

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühren; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 195 Marburg-Drau, Dienstag, 14. Juli 1942 82. Jahrgang

30000 Gefangene in der Kesselschlacht bei Rschew

218 Panzer, 591 Geschütze und 1301 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet — Bei Woronesch 111 Panzer abgeschossen — Verfolgung des Feindes im Südabschnitt

Führerhauptquartier, 13. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Südabschnitt der Ostfront wird der Feind in breiter Front verfolgt. Starke Luftstreitkräfte unterstützen die Verfolgungskämpfe und zerstören in Tag- und Nachtangriffen weitere Übergänge über Don und Donez. An der Kaukasus-Küste erzielten Kampfflugzeuge Volltreffer schweren Kalibers auf zwei Schwimmdocks im Hafen von Noworossijsk. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe am gestrigen Tage 111 Sowjetpanzer abgeschossen.



Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte der im Raum südwestlich Rschew am 2. Juli begonnene umfassende Angriff der deutschen Truppen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach Durchbruch durch das feindliche Stellungssystem in schweren Waldkämpfen zur Einschließung und Vernichtung mehrerer Schützen- und Kavalleriedivisionen sowie einer Panzerbrigade. In dieser eifertägigen Schlacht wurden über 30 000 Gefangene eingebracht, 218 Panzer, 591 Geschütze und 1301 Maschinengewehre und Granatwerfer

sowie große Mengen anderer Waffen und Kriegsgerät aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Die Gefangenenzahlen wachsen noch an.

An der Wolchow-Front wurde ein starker feindlicher Angriff gegen einen Brückenkopf abgewiesen. Eine auf dem Westufer des Wolchow gelandete feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen versenkten

Die Kämpfe im Gebiet von El Alamein

Rom, 13. Juli
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Die heftigen Kämpfe im Gebiet von El Alamein gingen weiter. Die Truppen der Achsenmächte wiesen neuerliche Angriffe zurück und brachten dem Gegner Verluste an Menschen und Panzerwagen bei. Die Luftwaffe verursachte in wiederholten Aktionen von Sturzkampfflugzeugen Brände in den feindlichen rückwärtigen Linien und machte eine große Anzahl von Kraftwagen unbrauchbar. Im Luftkampf wurden zwei Curtiss von deutschen Jägern vernichtet.

Sicherungsschiffe eines Geleitzuges im Mittelmeer vereitelten Angriffsversuche englischer Flugzeuge und schossen einen Bomber und zwei Torpedoflugzeuge ab. Die Schiffe erlitten keinen Schaden.

Minensuchboote ein sowjetisches Unterseeboot.

Im hohen Norden bombardierten Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Rosta bei Murmansk. Mehrere Brände wurden beobachtet.

In Ägypten wurden erneute britische Angriffe im Raum von El Alamein verlustreich abgewiesen.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe setzten die Zerstörungen britischer Flugstützpunkte auf Malta fort.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage im Hafen Brixham einen britischen Bewacher; außerdem wurde ein großes Frachtschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Bomben auf Rosta

Berlin, 13. Juli.
Gestern mittag griffen deutsche Kampfflugzeuge in mehreren Wellen die Schiffsreparaturwerkstätten von Rosta an, das wenige Kilometer nördlich von Murmansk an der Kola-Bucht liegt. Nach den Bombendetonationen entwickelten sich sofort stark verqualmte Brände in den getroffenen Zielen. Mehrere Bomben schlugen im Trockendock ein und richteten dort nachhaltige Zerstörungen an. Während des Abfluges beobachteten die Besatzungen, daß in Rosta zahlreiche Explosionen entstanden und sich die Brandwolken immer stärker über dem Zielgebiet ausbreiteten.

Schwerste Feindverluste bei Orel

18 km breiter bolschewistischer Vorstoß überall zurückgeschlagen

Berlin, 13. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wiederholte der Feind im Raum von Orel mit neu herangeführten, frischen Kräften seine vergeblichen Angriffe gegen die deutschen Stellungen. Als die Bolschewisten in einem 18 Kilometer breiten Vorstoß die deutschen Hauptkampfstellungen zu durchbrechen versuchten, wurden sie unter schwersten Verlusten an Menschen und Material durch die deutschen Infanteristen und Pioniere sowie durch den zusammengefaßten Einsatz der Luftwaffe überall zurückgeschlagen. Bomben deutscher Kampfflugzeuge setzten auch am Sonntag wieder in diesem Kampfraum über 20 feindliche Panzerkampfwagen sowie vier Batterien der Bolschewisten außer Gefecht. Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubs wurden fünf mit Munition und Treibstoff beladene Züge, zwei Munitionslager und zahlreiche mit Truppen und Kriegsmaterial beladene Kraftfahrzeuge durch Bombentreffer vernichtet.

Auch an der Wolchow-Front alle Angriffe der Sowjets gescheitert

Nördlich und nordwestlich von Woronesch führte der Feind heftige Entlastungsangriffe mit Infanterie und Panzern, die jedoch im Feuer der deutschen Truppen unter hohen Verlusten der Bolschewisten an Menschen und Material zusammenbrachen. Von den bei diesen Kämpfen als vernichtet gemeldeten 111 Panzerkampfwagen wurden 21 durch die Luftwaffe vernichtet, die in laufend wiederholten Bombenangriffen weitere 34 bolschewistische Panzer sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge schwer beschädigte.

Bei der Eisenbahnbekämpfung im rückwärtigen feindlichen Gebiet wurden

Zum Begleitschutz eingesetzte deutsche Jäger schossen während der Luftangriffe vier feindliche Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane über der Kola-Bucht ab.

Mit 10 Gewehrshüssen heruntergeholt

Immer wieder nehmen beherzte deutsche Soldaten mit Infanteriewaffen den Kampf gegen im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen angreifende feindliche Flugzeuge auf. Einen bemerkenswerten Abschluß erzielten zwei Offiziere eines bayrischen Gebirgsjägerregiments kürzlich im südlichen Abschnitt der Ostfront.

Ein feindlicher Aufklärer überflog einen Bataillonsgefechtsstand, und es mußte verhindert werden, daß er seine Beobachtungen meldete. Die beiden Offiziere gaben mit Infanteriegewehren zusammen zehn Schuß auf das Flugzeug ab. Mit einer schwarzen Rauchfahne und zeitweise aussetzendem Motor mußte die Maschine hinter den deutschen Stellungen notlanden. Noch einmal gelang es dem feindlichen Piloten zu starten, aber er mußte nach 100 m erneut landen. Nun wurde das Flugzeug vollends durch eine Panzerabwehrkanone in Brand geschossen.

Brandenburgische Pioniere schossen im südlichen Abschnitt der Ostfront innerhalb von drei Tagen zwei feindliche Flugzeuge mit Karabiner und Maschinengewehr ab.

Schwerste Feindverluste bei Orel

18 km breiter bolschewistischer Vorstoß überall zurückgeschlagen

u. a. sechs beladene Transportzüge in Brand geworfen. Ein überraschender Angriff deutscher Zerstörerflugzeuge richtete sich gegen feindliche Feldflugplätze. Durch Volltreffer wurden vier feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und die Mehrzahl der in der Nähe des Platzrandes abgestellten Flugzeuge durch Bombensplitter stark beschädigt. Deutsche Jäger schossen am Sonntag bei der Sicherung des Luftraums über dem Kampfgebiet 47 feindliche Flugzeuge ab.

Der Feind wird verfolgt

Im südlichen Abschnitt der Ostfront stießen die deutschen und verbündeten Truppen gestern bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes mehrfach in dicht aufgestaute bolschewistische Kolonnen hinein, sprengten sie auseinander und brachten zahlreiche Gefangene sowie große Beute an Waffen und Gerät ein. Verschiedentlich wurde den Bolschewisten der Rückzug abgeschnitten.

Als eine feindliche Kräftegruppe versuchte, den ihr durch eine deutsche Panzerdivision verlegten Rückzugsweg freizukämpfen, wurde sie zurückgeschlagen; 22 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Eine andere Panzerdivision stieß auf den Widerstand feindlicher Nachhut, die sich in einer Ortschaft vor einem Übergang festgesetzt hatten. In harten Häuserkämpfen wurde der Ort genommen und die feindliche Gegenwehr zerbrochen, sodaß es den deutschen Panzern am Sonntag in den Abendstunden gelang, einen weiteren Brückenkopf über den Fluß zu bilden. Ostwärts des Don wurden Batteriestellungen und der rege Nachschubverkehr des Feindes durch rollende Angriffe von Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeugen empfindlich getroffen.

Illusionen und Wirklichkeit

In 500 Kilometer Breite ist die Sowjetfront ins Wanken geraten. Unsere Truppen haben mehrere Don-Übergänge erkämpft. In breiter Flut jagt die Verfolgung hinter den kopflos ausreißenden Sowjets her. Ein Kessel nach dem andern fängt die mühsam zusammengekratzte Offensivkraft der Bolschewisten auf und brennt sie zu Asche. Gerade heute berichte eine Sondermeldung von großen Einschließungen und Vernichtungen im Raume südwestlich von Rschew.

Über Nacht sehen sich unsere Gegner einer Lage gegenüber, die so völlig anders ist, als sie es erwartet hatten. Alle ihre Berechnungen sind mit einem Male über den Haufen geworfen. Militärische Konzeptionen, die in den Monaten der Winterstarre, ja noch selbst in den letzten Wochen der Frontbereinigungen und Vorentscheidungen nach Art der Kämpfe von Kertsch, Charkow und Sewastopol als unfehlbar galten, sind nun durch die harten Tatsachen zum Einsturz gebracht worden.

Der Erdrutsch macht an den militärischen Fronten nicht halt. Er erschüttert zugleich das Kartenhaus der feindlichen Siegeshoffnungen aufs schwerste. Soviel auch im Anschluß an den Molotow-Pakt von einer „zweiten Front“ die Rede war, so sehr Churchill sich durch den moralisch-verbrecherischen und militärisch unverantwortlichen Masseneinsatz britischer Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung in den Augen der Sowjets auch als aktiver Faktor des unmittelbaren Kriegsgeschehens in Szene setzte, so überzeugt war doch die ganze angloamerikanische Welt, daß die eigentliche Entscheidung an der Ostfront falle. Und man fand dieses auch völlig in Ordnung. Der englische und amerikanische Kriegsbeitrag war eben traditionellerweise auch dieses Mal nur als ein „Beitrag“ gedacht, der unter Schonung des eigenen Blutes mit Hilfe des bolschewistischen Massenopfers zum Ziele führen sollte.

Ein Tagesbefehl des geschlagenen Sowjetmarschalls Timoschenko, der merkwürdigerweise nicht auf irgendwelchen geheimen Wegen, sondern durch die Übermittlung einer britischen Agentur aus Moskau bekannt geworden ist, läßt erkennen, daß nunmehr diese ganze Grundlage der feindlichen Kriegsplanung erschüttert worden ist. Einschließungen, so heißt es in diesem Tagesbefehl, müßten unter allen Umständen vermieden werden, das Menschenmaterial sei wichtiger als der Raumverlust, die Truppenkommandeure dürften ihren Ehrgeiz nicht dareinsetzen, die Positionen ohne Rücksicht auf eigene Verluste zu halten. Das bedeutet einen Bruch mit der ganzen bisherigen bolschewistischen Taktik, jeden Fußbreit des Bodens ohne Rücksicht auf Menschen- und Materialverluste zu behaupten.

Wenn ein solcher Befehl gerade in einem Augenblick und gerade an einem Frontabschnitt gegeben wird, wo aus Gründen der gesamten Kriegführung ein Zurückweichen vermieden werden müßte, so beweist das zugleich, daß die bolschewistischen Menschen- und Materialreserven nicht mehr unerschöpflich sind. Gerade das Vertrauen auf diese angeblich unversiegbare Quelle menschlicher und materieller Kampfkraft war es aber, das bei jeder Niederlage, mochte sie noch so groß sein, immer wieder das Hauptargument einer endgültigen Siegeshoffnung unserer Gegner bildete.

Wenn die von deutscher Seite im vergangenen Herbst gestellte Prognose über die Widerstandskraft der Sowjets leider durch den abnorm früh und schwer in Erscheinung tretenden Winter sich als ein Irrtum erwies, — wie Reichsminister Dr. Goebbels dieses in der Wochenzeitung „Das Reich“ freimütig feststellt —, so hat gerade die Winterschlacht durch den weit größeren Irrtum unserer Gegner zu einer weitgehenden Erschöpfung der feindlichen Menschen- und Materialreserven geführt. Stalins Proklamation vom 23. Februar, wonach „die deutschen Truppen unter den mächtigen Schlägen der Roten Armee

nach Westen zurückfluten und vergeblich Anstrengungen machen, den Tag ihrer vollständigen Zerstörung hinauszuschieben, ist an unserer militärischen und sittlichen Abwehr zuschanden geworden. Heute sind es seine eigenen Truppen, die in 500 km Breite in Unordnung zurückfluten und von unseren schnellen Verbänden und in rollenden Einsätzen unserer Luftwaffe verfolgt werden.

Gewiß, es waren Möglichkeiten, auf die unsere Feinde spekulierten. Möglichkeiten in dem großen Risiko, das nun einmal jeder Krieg darstellt. Sie sind aber an der Wirklichkeit gescheitert, die wir ihnen entgegenstellten. Es waren Möglichkeiten, die in dem bolschewistischen Kriegspotential, in dem große Reserven an Menschen und Material steckten. Es gelang unseren Gegnern aber nicht, sie in Wirklichkeit umzumünzen.

Die Moskauer „Iswestija“ hat das ausgesprochen, indem sie einen verzweiften Hilferuf an die Alliierten richtet: Alle diese oft gerühmten Hilfsquellen der Alliierten seien wertlos, wenn sie nicht bald in Erscheinung träten, denn Möglichkeiten seien noch lange keine Wirklichkeit. In dem Augenblick schwerster Niederlagen legt das bolschewistische Zentralorgan damit den Finger auf die klaffende Wunde der alliierten Kriegführung. Es ist zwar wahr, daß die amerikanische Rüstungsindustrie trotz ungeheurer und wachsender Rohstoffschwierigkeiten auf Touren gekommen ist, wie andererseits die Rüstungsindustrie der Achsenmächte, für die ganz Europa heute arbeitet, in ihren Leistungen alle Vorausberechnungen weit in den Schatten stellt. Angenommen, daß auch nur ein Teil der astronomischen Produktionsziffern Roosevelts auf Wahrheit beruht, angenommen, daß sich die Kriegproduktion unserer Gegner wirklich „zu Bergen angestaut“ hat, so bleibt das immer noch nur eine Möglichkeit des Kriegseinsatzes und der Kriegsentcheidung und ist noch lange keine Wirklichkeit. Denn unvergleichlich größer als die anglo-amerikanische Produktion sind in dem gleichen Zeitraum die Transportnöte und Tonnageschwierigkeiten unserer Gegner angewachsen.

Was sich in den letzten Tagen im Eismeer vollzogen hat — die Versenkung von 38 mit unersetzlichem Kriegsmaterial beladenen Dampfern — bedeutet nicht nur die Vernichtung der Ausrüstung einer ganzen Armee, sondern zugleich ein Symptom der gesamten Kriegslage. Was nutzen ganze Berge von Kriegsmaterialien, wenn sie entweder in einem amerikanischen Hafen auf den Abtransport warten oder noch vor Erreichung des Zieles auf den Grund des Meeres versinken? Was nutzen die oft gepriesenen Rohstoff- und Menschenreserven Englands und Amerikas, wenn sie nicht dort zum Einsatz gebracht werden können, wo sie gerade benötigt werden?

Bis zur afrikanischen Katastrophe war die ständig wiederkehrende Aussere Churchills seine mengenmäßige Unterlegenheit. Seit der letzten Unterhausrede Churchills wissen wir es, daß das alliierte Kriegsmaterial auch qualitativ jenem der Achsenmächte unterlegen ist. Auch hier hatten die Alliierten zwar eine Möglichkeit, es gelang ihnen aber nicht, sie in die Wirklichkeit umzusetzen.

An diesem Dilemma aber zerbricht schließlich die gesamte Kriegsplanung unserer Gegner. Zugleich mit einer Front von 500 km Breite gerät auch das Gebäude ihrer Siegeshoffnungen ins Wanken. Es war eben nur eine Möglichkeit, aber keine Wirklichkeit.

Dr. F. Th.

Der Führer empfing den bisherigen türkischen Botschafter

Führerhauptquartier, 13. Juli

Der Führer empfing am Montag im Führerhauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den von seinem Posten abberufenen bisherigen türkischen Botschafter in Berlin, Huesrev Gerede.

USA-Truppen in Kanada stationiert

Stockholm, 13. Juli

Nach einer Reutermeldung aus Ottawa ist im Staatsanzeiger von Kanada eine Verordnung veröffentlicht worden, die die Genehmigung zur Stationierung von Einheiten der USA-Wehrmacht in Kanada erteilt. Es heißt in der Verordnung: »Mit dem Einverständnis der kanadischen Regierung haben die USA Einheiten ihrer Wehrmacht in Kanada stationiert und werden es auch weiterhin tun, und als vorläufige Maßnahme ist es notwendig, hierfür eine sofortige Durchführungsbestimmung zu erlassen.«

Der Ausverkauf des britischen Empire ist also in allerbestem Zug, wie diese amtliche Mitteilung der kanadischen Regierung ja deutlich zeigt. Großbritannien hat nichts mehr in Kanada zu suchen, und die USA haben nun auch militärisch von Kanada Besitz ergriffen. Die ausdrückliche Hervorhebung, daß die USA »auch weiterhin« Truppen dort stationieren werden, schließt jeden Zweifel darüber aus, daß Roosevelt nicht daran denkt, Kanada jemals wieder aus den Händen zu geben. Das englische Volk aber wird über diese neue »erfolgreiche« Maßnahme Churchills, des Totengräbers des Empire, keine besonders große Freude aufzubringen vermögen.

„Dem besten Soldaten die besten Waffen“

Eisenreserven werden mobilisiert — Anordnung des Reichsministers Speer

Berlin, 13. Juli

Zur Sicherstellung der für die deutsche Rüstung notwendigen Eisenerzeugung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, eine Anordnung erlassen, nach der jede verfügbare Menge nicht genutzten Eisens der Verschrottung zuzuführen ist. Dazu gehören insbesondere Alteisen, unbearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial von nichtgängigen Sorten und Bemessungen, angearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial und Guß aus annullierten Aufträgen, Fertigteile aus Eisen, Stahl und Guß, die als Ersatzteile von Industrie und Wehrmacht eingelagert wurden, aber durch Typenänderung nicht mehr benötigt werden und schließlich stillgelegte Anlagen unter besonderen Voraussetzungen.

Durchführungsbestimmungen

Gegen Ablieferung solchen Eisens und Stahls wird grundsätzlich nur der Schrottverwertungspreis vergütet, doch können bei angearbeitetem Eisen, bei Fertigteilen und bei stillgelegten Anlagen Anträge auf Zusatzentschädigung gestellt werden. Die örtliche und mengenmäßige Ermittlung übernimmt die Industrieabteilung der zuständigen Wirtschaftskammer; für die Durchführung der Aktion wird vom Präsidenten der Wirtschaftskammer mit Zustimmung

des Gauleiters eine Persönlichkeit bestimmt. Zur Durchführung der Aktion ergehen durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition besondere Anweisungen. Die Aktion selbst wird auf Anordnung des Chefs der Reichskanzlei in enger Zusammenarbeit von den Gauwirtschaftsberatern u. den Gauamtsleitern für Technik unterstützt. Eine weitere tatkräftige Unterstützung der Gesamtkaktion wird durch besondere Anordnung des Reichsführers SS von der Ordnungspolizei veranlaßt werden.

Weitere Vorschriften der Anordnung, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt, betreffen den Transport an die Abgabestellen und von dort zu den Schrottsammellagern, ferner die Zerkleinerung des Materials und den Abtransport aus den Sammelagern an die eisenbeschaffende und Gießereindustrie. Ferner ist festgesetzt worden, daß im Raume Essen und Gleiwitz je ein Sonderlager zur Unterstützung des Kohlenbergbaues aus demjenigen Material gebildet wird, das sich für kurzfristige Wiederverwendung im Bergbau eignet.

Für die Vorbereitung und Durchführung der Gesamtkaktion von Eisenreserven, durch die alle vorhandenen Schrottmengen der Neuverhüttung zugeführt und damit im Interesse des deutschen Rüstungspotentials der Wirtschaft wie-

der zur Verfügung gestellt werden sollen, erläßt der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, folgenden Aufruf an den deutschen Betriebsführer

»Dem besten Soldaten die besten Waffen! — An dieser Forderung des Führers arbeitet die deutsche Rüstungsindustrie, um den uns vergleichlichen Leistungen der Front eine ebenbürtige Leistung der Heimat gegenüberzustellen.

Die vom Führer geforderte Rationalisierung und Leistungssteigerung hat überragende Ergebnisse gezeigt, die es ermöglichen, die Produktion auf allen Gebieten der Rüstung zu erhöhen. Damit wachsen nun auch die Anforderungen an Stahl.

Um der deutschen Rüstungsindustrie auch in Zukunft den Stahl geben zu können, den sie für eine Produktionssteigerung benötigt, habe ich dem Führer vorgeschlagen, durch eine umfassende Schrott-Aktion der deutschen Eisenerzeugung eine Reserve zu schaffen, die es ermöglichen soll, die notwendige Mehrforderung sicherzustellen.

Mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Reichsmarschalls habe ich die »Anordnung zur Mobilisierung von Eisenreserven« erlassen. Ich habe darin die Entscheidung, welche Mengen der Verschrottung und damit der Mehrerzeugung an Stahl für die Rüstung zugeführt werden sollen, in die Hand des deutschen Betriebsführers gelegt.

Ich erwarte, daß das Vertrauen, das der Führer der deutschen Industrie mit seiner Anweisung über die Selbstverantwortung und Mitbestimmung bewiesen hat, mit einer ernsthaften Prüfung dieses Appells beantwortet wird. Finanzielle Gesichtspunkte und Rücksichtnahmen auf eine Friedensfertigung müssen unter allen Umständen zurückgestellt werden. Die Entscheidung darf ausschließlich der Überlegung bestimmt werden, daß mit jeder Tonne Stahl unseren Soldaten mehr und noch bessere Waffen in die Hand gegeben werden.

Den deutschen Arbeiter und den deutschen Techniker fordere ich auf, diese Aktion durch zusätzlichen Arbeitseinsatz der Freizeit zum Erfolg zu verhelfen.

Gelegentlich meiner Besuche in den Betrieben werde ich mich davon überzeugen, daß mein Appell eine unsere Zeit würdige Antwort gefunden hat.«

Tiefangriffe bei El Alamein

Berlin, 13. Juli

An der ägyptischen Front bombardierten gestern, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, leichte deutsche Kampfflugzeuge Feldstellungen der Briten südostwärts von El Alamein. Die in Tiefangriffen ausgelösten Bomben richteten in den getroffenen Zielen nachhaltige Zerstörungen an. Bei Angriffen auf Panzer und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes im gleichen Kampfraum zerstreuten sich die britischen Fahrzeuge in das völlig deckungslose Wüstengelände am Arabergolf, wo sie von den deutschen Kampfflugzeugen mit Bordwaffen bekämpft wurden. Zahlreiche Fahrzeuge gerieten in Brand und blieben in der Nähe der Wüstenstraße nach Bug el Arab liegen.

Der Tenno besichtigte japanische Marineinfanterie. Am Montag stattete der Tenno dem Luftkorps der Marine in Kasumigaura und Tsuchiura einen Besuch ab, wo er führende Offiziere der Marine und der Luftwaffe, darunter Marineminister Admiral Shimada, den Chef des Marinestabes Nagano, empfing. Am Nachmittag nahm der Tenno den Vorbeiflug der Kadetten der Marineflugschule von Tsuchiura ab, wobei eine Massenförmigkeit von 300 Flugzeugen einen eindrucksvollen Abschluß bot.

Eine »frohe Botschaft« für den kleinen Mann in USA. Der Finanzbeschaffungsausschuß des Repräsentantenhauses der USA stellte den Entwurf des Gesetzes über Kriegsteuereinkünfte von 6 1/2 Milliarden Dollar fertig. Dieses Gesetz wird 30 Millionen Amerikanern neue Steuern auferlegen, und zwar angefangen mit dem niedrigsten Satz von 19 Dollar für je 100 Dollar Verdienst, die über den steuerfreien Betrag hinaus gehen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Generaloberst Halder 40 Jahre Soldat

Der Chef des Generalstabes — Einer der nächsten Mitarbeiter des Führers

Berlin, 13. Juli

Am 14. Juli begeht der Chef des Generalstabes des Heeres Generaloberst Franz Halder sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Durch die Verleihung des Ritterkreuzes nach dem Polenfeldzug und die Beförderung zum Generalobersten, die der Führer in der Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 nach dem Sieg im Westen ausgesprochen hat, sind der Name und die Persönlichkeit des jetzigen Chefs des Generalstabes auch der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden.

Generaloberst Franz Halder, der am 30. Juni 1884 in Würzburg geboren wurde, stammt aus einer bayerischen Offiziersfamilie. Am 14. Juli 1902 trat er als Fahnenjunker in das 3. bayerische Feldartillerieregiment in München ein und wurde 1904 mit allerhöchster Belobigung zum Offizier befördert. 1911 wurde er zur bayerischen Kriegsakademie kommandiert. Als Oberleutnant und Ordonanzoffizier rückte er 1914 ins Feld und war seit 1915 Hauptmann und Generalstabsoffizier der 6., später der 5. bayerischen Infanteriedivision. Er nahm 1914-16 an den Schlachten in Lothringen, am Argonnenwald, vor Verdun und an der Somme teil. 1917-19 war Hauptmann Halder dem Heeresgruppenkommando Kronprinz Ru-

precht als Generalstabsoffizier zugeteilt. Für seine persönliche Tapferkeit und hervorragende Leistungen wurde er 1915 mit dem E. K. I. und 1918 mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet.

Nach dem Weltkriegsende wirkte er 1919-21 im Reichswehrministerium am Aufbau des Reichsheeres mit. Nach einem für die Laufbahn des Generalstabsoffiziers üblichen Wechsel von Front- und Generalstabsstellungen war Oberstleutnant Halder 1930-31 in der Ausbildungsabteilung des Generalstabes tätig und wurde, zum Oberst befördert, 1931 Chef des Stabes der 6. Division in Münster in Westfalen und dann 1934 Artilleriesführer VII in München.

Nach der Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit trat Generalmajor Halder 1935 als Kommandeur an die Spitze der 7. bayerischen Division. Als Generalleutnant in den Generalstab des Heeres versetzt, war er dort seit 1937 Oberquartiermeister. Am 1. September 1938 ernannte der Führer den inzwischen zum General der Artillerie beförderten zum Chef des Generalstabes des Heeres. In dieser Stellung ist der jetzige Generaloberst Halder im großdeutschen Freiheitskampf einer der nächsten Mitarbeiter des Führers.

Japan und Thailand unzertrennlich

Die Zusammenarbeit wird durch den Besuch der japanischen Freundschaftsabordnung besonders betont

Bangkok, 13. Juli

Bei der Begrüßung der japanischen Freundschaftsabordnung gab der thailändische Außenminister der Freude des thailändischen Volkes über die Bemühungen Japans um die Grenzziehung zwischen Thailand und Französisch-Indochina Ausdruck. Er wies darauf hin, daß der Besuch der japanischen Abordnung eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte Ostasiens sei.

Hirota, der frühere japanische Ministerpräsident, jetzige Sonderabgesandte und Führer der großen japanischen Mission, die Thailand die Glückwünsche Japans überbringen soll, führte in einer amtlichen Erklärung aus, die aktive Zusammenarbeit Thailands mit Japan, habe sich nicht nur als ein unschätzbarer militärischer Vorzug für Japan, sondern auch für das Ideal der Errichtung eines dauerhaften Friedens innerhalb Groß-Ostasiens erwiesen.

Der japanische Abgesandte brachte seine tiefe Anerkennung über das Verständnis zum Ausdruck, mit dem Thailand Japan und seinen Zielen begegne, und betonte, daß Japan wie in der Ver-

gangenheit weiterhin die Unabhängigkeit Thailands respektieren und unterstützen werde. Er sagte, Thailand werde aus Japans unveränderlicher Politik, die sich zum Ziel gesetzt hat, jedem Land einen rechtmäßigen Platz zu sichern und Stabilität und Wohlstand in Ostasien herzustellen, Nutzen ziehen. Hirota nahm auf das thailändisch-japanische Militärbündnis Bezug und sagte, Thailands Entschluß, »Freude und Leid mit uns teilen, bis wir den endgültigen Sieg errungen haben«, habe einen tiefen und unvergänglichen Eindruck im japanischen Volk hinterlassen, und er wünsche im Namen der japanischen Nation den aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Hirota führte weiter aus, wichtige anglo-amerikanische Stützpunkte in Ostasien seien vollständig vernichtet worden und der Aufbau der Neuordnung gehe stetig voran. Angesichts der Freundschaft, die die befreundeten Nationen Japan entgegenbrachten, und das Vertrauen, das sie in das Land setzten, sei Japan fest entschlossen, die hohen Ideale des Sieges im großen Ostasien zur Durchführung zu bringen.

Sa schloss sich der Kessel von Rschew

Die Schlacht mit verkehrten Fronten — Kühner Entschluss meistert schwierige Lage — Als die „Westfront“ im Osten antrat

Mittelost, im Juli
Der General hat seinen Entschluß gefaßt. »Morgen früh tritt die Westfront an«, sagt er zu seinem Ordonanzoffizier, nachdem er im vorgeschobenen Gefechtsstand das entscheidende Telefongespräch mit seinem im Armeehauptquartier zurückgebliebenen Chef des Stabes beendet hat.

Die Westfront? Es mag für die Heimat befremdlich klingen, wenn der Oberbefehlshaber einer Armee im mittleren Abschnitt der Ostfront von einer »Westfront« spricht, aber noch erstaunlicher ist es, daß er genau so von seiner Nord- und Südfront und selbstverständlich auch von seiner Ostfront sprechen kann. Es gibt überhaupt keine Himmelsrichtung, in welcher diese Armee an der oberen Wolga nicht seit Beginn des Jahres in zähem Kampf steht. — Diese Lage ist das Ergebnis versuchter Durchbruchoperationen, von denen sich die Bolschewisten in den Wintermonaten den Wendepunkt des Krieges versprochen.

Auf des Messers Schneide

Unter rücksichtslosem Masseneinsatz versuchten die Bolschewisten den aus dem rückwärtigen Gebiet von Südwesten her wie ein Pfahl in das von ihnen beherrschte Gebiet hineinragenden Vorsprung der deutschen Front herauszubringen. Von drei, oft von vier Seiten werden dort die Stellungen der deutschen Kampfgruppe berannt. Oftmals schießt von den vier Geschützen einer deutschen Batterie jedes in eine andere Richtung, bis die Rohre glühen, fast Übermenschliches hat jeder einzelne Mann der kleinen Besatzung zu leisten, aber der schmale Keil wird gehalten.

Der Angriff beginnt! Ende Juni scheint sich endlich die Wetterlage über Mittelost zu bessern. Infanterie, motorisierte Schützen- und Panzerdivisionen rücken unauffällig in ihre Bereitstellungen. Nach schwerem Feuer- und Sturmangriff auf die Kernstücke der stark ausgebauten und schwer verminten bolschewistischen Stellungen bricht in den frühen Morgenstunden der Angriff der deutschen Divisionen in breiter Front von Nordosten und in schmalen Keil von Südwesten her los. Der Gegner scheint völlig überrascht. Es gelingt an verschiedenen Stellen in schwingvollem Angriff seine vorderen Stellungen zu überrennen. Da aber flammt der gewohnte sture Widerstand der Bolschewisten auf. Da und dort bleibt der Angriff vor zäh verteidigten Stellungen hängen, muß sich mühsam Meter um Meter durch versumpften Wald vorwärts fressen. An anderer Stelle wiederum gelingt es, den Feind im schnellen Angriff zu werfen und im Nachsetzen erheblich Raum zu gewinnen. Am Abend des ersten Angriffstages sind in zähem Ringen die gesteckten Ziele erreicht, und der Wehrmachtsbericht vom 3. Juli kann melden: »Im Raum von Rschew brachen deutsche Truppen gegen zähen Widerstand in feindliche Stellungen ein und nahmen mehrere Ortschaften.«

Da aber gefährdete ein Wetterumschlag den Operationsplan. Es scheint der Augenblick gekommen, der in der Schlacht in jedem Feldzug, in jedem Krieg eintritt, der Augenblick, in dem Sieg oder Mißerfolg auf des Messers Schneide stehen und wo ein Führer durch eine einzige Entscheidung das Schicksal zwingt oder ihm unterliegt. Es ist die Stunde, in der ihm keine Theorie nützt und keine Erfahrung, die Stunde, da ihm niemand helfen kann und allein die Kraft der Persönlichkeit und die sichere Intuition entscheiden, die den wahren Feldherrn ausmachen. Es ist die Stunde, da der General mit harter Stimme sagt: »Morgen früh tritt die Westfront an« — und sie tritt an! Unter Regen und Sturm. Sie kommt sogar überraschend vorwärts.

Aber nicht um sie drehen sich an diesem dritten Tage alle Hoffnungen und Befürch-

tungen, sondern wie gebannt starrt alles hinüber auf die Divisionen, denen die schier unmögliche Aufgabe gestellt ist, rechtzeitig den Kessel zu schließen. Dort eilt jetzt auch der General in seinem Storch von Gefechtsstand zu Gefechtsstand. »Er bestrahlt sie«, sagt ein junger Ordonanzoffizier und er hat damit einen treffenden Ausdruck gefunden. Fieberhaft wartet alles auf die Meldungen der Divisionen und Kampftruppen, in denen die ganze Dramatik dieses entscheidenden Tages sich spiegelt.

Mitten durch den Feind

Freilich, sie kommen vorwärts, aber unendlich langsam. Wer leistet härteren Widerstand, die Bolschewisten oder ihr Land? Gegen Mittag hört der Regen auf, der Himmel erhellt sich, die Sonne bricht durch. Jetzt, wo es zu spät ist, denn so schnell trocknen die Sumpfstrecken nicht aus. Und dann kommt auf einmal am späten Nachmittag die Meldung: Xte Panzerdivision steht südlich... Eine Meldung, wie viele andere. Man sucht auf der Karte, denn dort wo der Ort wirklich liegt, wagt man gar nicht zu suchen. Bis es doch einer findet. Ja — Herrgott, ist denn das möglich? — ausgeschlossen. — Rückfrage: Es stimmt.

Und dann kommt der vierte Tag herauf mit strahlendem Sonnenschein. Sonntag, der 5. Juli. Was heißt für uns Sonntag? Nach sechs Kilometern noch fünf. Jetzt muß es klappen. Muß es? Auf einer einzigen Straße haben sich die Panzer vorwärts geböhrt, mitten durch den Feind. Weit hinten noch schiebt sich die Infanterie in breiter Front unter harten Kämpfen durch die Wälder nach. Es sieht auf der Karte genau so gefährlich aus, wie es in Wirklichkeit ist. Aber da lacht der General: »So war das schon

immer.« Um 15 Uhr hören wir den Wehrmachtsbericht: »Im Raum von Rschew wurde der Angriff unserer Truppen gegen hartnäckigen Widerstand des Feindes im verminten schwer gangbaren Gelände erfolgreich vorwärts getragen.« Das war gestern.

Eingeschlossen und der Vernichtung preisgegeben

Der Kessel ist geschlossen. Heute aber, nicht ganz 1 1/2 Stunden später, genau um 16.20 Uhr, fällt an der entscheidenden Stelle ein von Südwesten kommender Unteroffizier einem von Nordosten herunterrollendem Panzerleutnant in durchaus unmilitärischer Weise um den Hals. Daß sie dabei lachen, ist unter dem Dreck und der Schlammschicht, die sie von oben bis unten überzieht, nicht zu erkennen. Der Kessel ist geschlossen. Und kein Entsetzungsversuch ihrer nach Norden abgedrängten Kräfte wird ihn wieder öffnen. Gewiß, es wird noch harte Tage geben. Aber das Entscheidende ist getan. Und bald wird es sich zeigen, was wir alles in dem großen Sack zusammengefangen haben.

Die Schlacht im eigenen Rücken, mit der im Raum von Rschew an der oberen Wolga eine Armee sich nach schweren Monaten immerwährender Bedrohung mit der Vernichtung der sie umfassenden feindlichen Kräfte Luft geschafft hat, hat ihren Höhepunkt überschritten. Sie wurde entschieden durch eine Führung, die im grenzenlosen Vertrauen zur Truppe in kritischster Stunde die Nerven behielt und den rechten Entschluß zu fassen wußte. Und durch eine Truppe, die nicht nur den Feind, sondern auch den höheren Gewalt seines Landes und damit dem Schicksal den Sieg abgetrotzt hat. Kriegsbericht Franz Moraller, PK.



PK-Kriegsbericht Hähle (Sch)

Panzer sammeln sich zu neuem Angriff

Im Schutze eines Talkessels warten Panzer auf den Befehl zu neuem Einsatz und nähere Angaben über das Ziel. Und dann stößt der Keil in den eingeschlossenen Feind vor

zwischen Woronesch und Stalingrad. Von den Donstädten südlich des Woronesch besitzt Pawlowsk an der Mündung der Osse-reda Bedeutung.

Der interessanteste linke Nebenfluß des Don, der Manytsch, kommt aus dem Kaukasus und mündet etwa 100 Kilometer vor Rostow in den Don. Eigentlich kann man ihn kaum einen Fluß nennen. Er stellt in seinem Oberlauf mehr eine Kette von 30 bis 90 Kilometer langen flachen Salzseen dar, die durch Flußläufe mit sehr wenig Gefälle untereinander zum Teil verbunden sind. In wasserreichen Jahren gibt es auch einen östlichen Manytsch, der ins Kaspische Meer fließt. Ursprünglich war der Manytsch überhaupt eine Wasserverbindung zwischen dem Kaspischen und dem Asowschen Meer. Sie ist im Laufe der Jahre immer mehr verlandet, sodaß auch der Manytsch bisweilen nur wie eine Talniederung mit Seen wirkt. Im Altertum galt er als die Grenze nach Asien.

Der Unterlauf des Don, auf dem die Fischerei sehr entwickelt ist und an dem Rostow, Asow und an einem Nebenarm Nowoscherkask liegen, war bereits im Altertum bekannt. Er trug den Namen Tanais, in nordischer Überlieferung »Tanaquist«. Die griechisch-skythische reiche Kolonialstadt Tanais wurde zweimal zerstört, und zwar vor und nach der Zeitwende. Die erste ihrer Siedlungen lag an einem Nordarm, die zweite am Südarms des Don in dem Don-delta, das Flußarme bis zu 75 Kilometer Länge aufweist.



PK-Kriegsbericht Raible-Sch.

Hier kommt keiner mehr vorbei

Panzer riegele die eingeschlossenen Sowjets ab. Und dann zieht sich der stählerne Rand des Kessels unbarmherzig zusammen

Don einst Nebenfluß der Wolga

Der Don ist mit einer Länge von 2134 Kilometern nach der Wolga und dem Dnjepr der größte Fluß der Sowjetunion. Er entspringt im Gouvernement Tula südlich von Moskau aus dem kleinen See Iwanowskoje Osero und fließt dann in ungeheurer vielen Krümmungen in das Asowsche Meer, wo er im Dondelta in mehreren Armen mündet.

Die Haupttrichtung des Don ist die südöstliche. Erst nach einem Knick, etwa in der Höhe der Städte Dubowka und Stalingrad an der Wolga, verläuft er genau nordsüdlich. Er wendet sich dann mit einem wei-

teren scharfen Knick nach Südwesten. Auch die Wolga gerät merkwürdigerweise auf der gleichen Strecke aus ihrer Haupttrichtung heraus und macht ihrerseits einen scharfen Knick nach Südosten. Das brachte die Geologen auf die Vermutung, daß früher Don und Wolga in ihrem Unterlauf einen einzigen Flußlauf gebildet haben, d. h. daß der Don eigentlich nur ein Nebenfluß der Wolga ist und diese früher nicht in das Kaspische Meer, sondern in das Asowsche Meer mündete. Durch die Erhebung der Bodenschwelle, welche jetzt Don und Wolga trennt, floß die Wolga dann nach Südosten und der Don nach Südwesten ab. Ein kleiner Nebenfluß des Don in diesem Gebiet, der aus der Richtung der Wolga kommt, ist vielleicht noch als Rest des einstigen Strombettes anzusehen. Mit dem Richtungswechsel nach Osten teilte sich auch die Wolga in die Achtuba und eigentliche Wolga.

Der Don ist in seinem Oberlauf durch den Kanal von Jepfan, der durch die Flüsse Upa und Oka fortgesetzt wird, mit der Wolga verbunden. Eine Kanalverbindung zwischen Don und Wolga an der erwähnten Stelle, der größten Annäherung beider Flüsse, welche 60 Kilometer beträgt, ist oft geplant, aber noch nicht ausgeführt worden. Doch hat man eine Bahnverbindung zwischen dem Hafen Kalatsch und Stalingrad an der Wolga geschaffen.

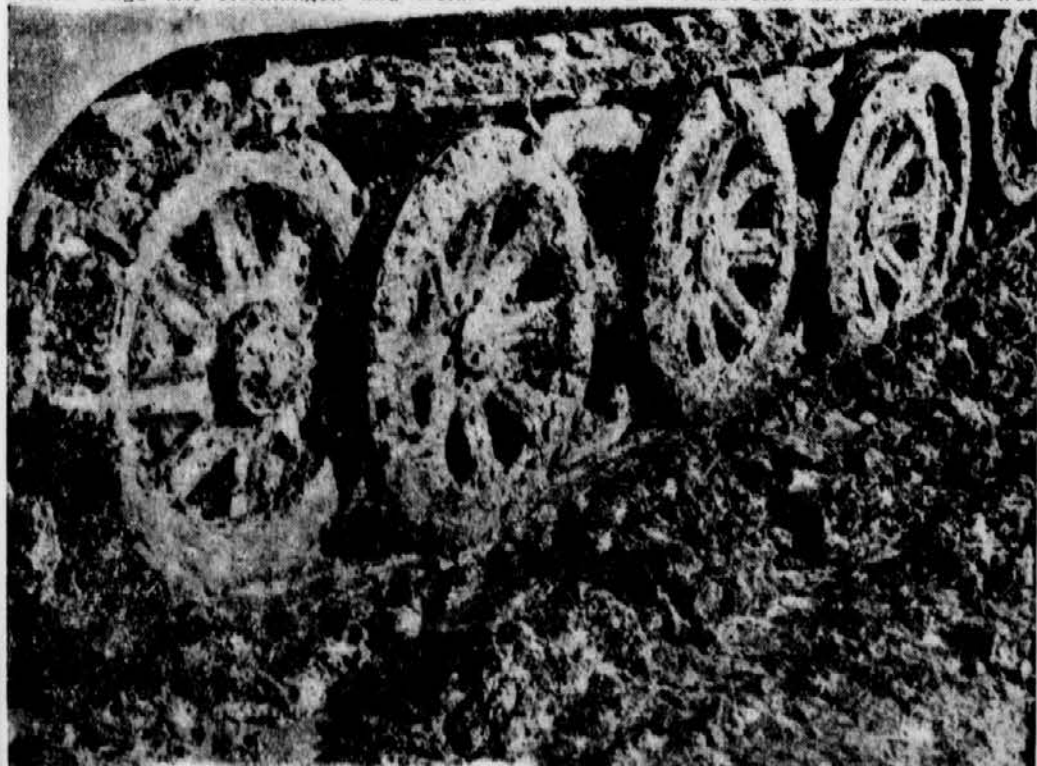
Von den rechten Nebenflüssen des Don ist der Donez der weitaus bedeutendste. Er wiederholt im Donezbogen im kleinen die große Krümmung des Don, in den er unweit von Rostow mündet, nach Osten. Seine linken Nebenflüsse, der Oskol, Aldar, Derkol und Kalitwa durchziehen das jetzige Kampfgebiet. An ihnen liegen eine Reihe kleinerer Städte wie Waluiki, Urassowa, Rossosch, Starobjelsk und andere. Von den linken Nebenflüssen des Don ist in den letzten Tagen vor allem der Woronesch genannt worden, der bei der wichtigen gleichnamigen Hauptstadt des Schwarzerdegebietes in den Don mündet. Ein durch viele Nebenflüsse wasserreicher Fluß ist auch der Choper halbwegs



Karte: Archiv

Wie fängt man U-Boote?

Wieder einmal wird das britische Unterhaus hinter verschlossenen Türen tagen. Man will über die Schlacht auf dem Atlantik debattieren, obwohl die Regierung vorher schon erklärte, daß sie »aus militärischen Gründen« keinerlei Zahlen über die Verluste bekanntgeben werde. Traut Churchill etwa der Diskretion seiner Abgeordneten nicht? Oder hält er eine derartige Brückierung der Parlamentarier für ungefährlicher als die Wahrheit? So wie die Welt Churchill kennt, kann nur das letztgenannte Argument ihn zu dieser Maulkorbpolitik veranlaßt haben. — Offensichtlich hat der alte Lügner und Schwindler nicht den englischen Rundfunk gehört, sonst wäre ihm längst der ihn jetzt bedrückende Stein vom Herzen gefallen. Es ist doch so einfach, mit den deutschen U-Booten fertig zu werden. Das unfehlbare Rezept hierzu hat nämlich soeben ein britischer Columbus entdeckt, indem er mit einem Schlag das problematische Ei auf den Kopf stellte: Ein U-Boot — so berechnete er — kann höchstens 24 Stunden unter Wasser bleiben. Man braucht es also, wenn es seinen Stützpunkt am Atlantik verläßt, nur durch ein Flugzeug unter Wasser zu jagen. Nach 24 Stunden taucht es spätestens wieder auf. Dann ist bereits ein neues englisches Flugzeug zur Stelle — eine Bombe genügt — aus!! — Die Sache hat nur einen Haken: woher weiß man, wo das U-Boot auftauchen wird und welchen Kurs es nimmt? — Aber auch das werden die schlaunen Engländer noch ausknobeln...



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Blaschka (Wb.)

Besser als unsere Infanteristen haben es schon die Raupenschlepper, die eher den zähen Schlamm einer aufgeweichten »Straße« des Sowjetparadieses meistern können

Volk und Kultur

34 000 Studenten waren im Kriegseinsatz

Der Reichsstudentenführer hat die deutschen Studenten und Studentinnen für diesen Sommer erneut zum Kriegseinsatz in Rüstungsbetrieben, bei Bauern, in Lazaretten und Krankenhäusern, in der Forschung usw. aufgerufen.

In der „Bewegung“ wird dazu mitgeteilt, daß im vorigen Jahr insgesamt 33 985 Studenten und Studentinnen im Kriegseinsatz gestanden haben. Davon waren allein 15 500 als ungelernete und 900 als gelernte Kräfte im Rüstungseinsatz tätig, also weit mehr als die Hälfte der Studenten. 2000 Studentinnen lösten erholungsbedürftige Arbeiterinnen am Arbeitsplatz ab, 1500 Studenten standen im Osteinsatz, 2750 halfen in Kliniken und Lazaretten. Die übrigen verteilten sich auf den Westeinsatz, auf den chemischen Einsatz im Bergbau, auf den Einsatz bei der Organisation Todt, bei der Reichsbahn und Reichspost, auf die Erntehilfe bei den Bauern, auf die Lagerbetreuung und ärztliche Hilfe bei der Kinderlandverschickung, auf die Hilfe beim Roten Kreuz usw.

+ **Gotenhafener Spielschar in der Steiermark.** Eine Spielschar aus Gotenhafen wird in diesen Tagen in den Gau Steiermark, dessen VDA-Patenkreis Gotenhafen ist, kommen, um bunte Darbietungen aus der Heimat zu zeigen.

+ **100 Jahre Wiener Männer-Gesangverein.** Der Wiener Männer-Gesangverein begeht im Herbst 1943 das Fest seines 100-jährigen Bestehens, wofür schon jetzt mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen wurde. Vorgesehen ist für November 1942 als 100. Stiftungsfeier ein großes Vokalkonzert. Für das 2. Festkonzert im November 1943 veranstaltet der Verein ein Preisausschreiben für die Komposition eines Großdeutschland verherrlichenden Hymnus.

+ **Schloß Kremsier wird restauriert.** Das in den Jahren 1664–95 erbaute Stadtschloß in Kremsier, das zu den schönsten Barockschlössern Mährens gehört, wird gegenwärtig einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Dabei werden besonders die prächtigen Fresken erneuert, die die Decke des großen durch mehrere Stockwerke gehenden Saales schmücken, in dem im Jahre 1848 der österreichische Reichsrat tagte. In der Gemäldesammlung des Schlosses befindet sich auch ein Bild von Tizian.

+ **Der Maler Adolf Haering gefallen.** Der bekannte sudetendeutsche Maler Adolf Haering vollendete im Ringen um die Festung Sewastopol sein Leben im Dienste für Führer und Reich. Haering kämpfte bereits in Belgien und Frankreich. Auf der Krim erlebte er den Winterfeldzug. In diesem Winter entstanden seine besten Bilder. Es sind Aquarelle, im Inhalt aus dem großen Erleben des Krieges gestaltet, in der Darstellung ins Visionäre gesteigert. Der Führer selbst hat eine Reihe dieser ausgezeichneten Arbeiten angekauft und ihm noch knapp vor seinem Heldentod mit einer besonderen Anerkennung für seine Leistung einen Ehrensold überreichen lassen.

+ **Leonardo da Vinci-Ausstellung in Tokio.** In Tokio wurde die Leonardo da Vinci-Ausstellung eröffnet. Unter anderen Gegenständen werden 60 Maschinen ausgestellt, die Leonardo da Vinci erfunden hat und die nach seinen Zeichnungen konstruiert worden sind. Man sieht Photographien seiner anatomischen Studien, botanische Blätter, Pläne städtebaulicher Architektur, Erfindungen, hydraulische Tanks und moderne Waffen, die er sich schon ausgedacht hat.

Eine straffe Jugend unter straffer Führung

Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt — ein besonderes Gemeinschaftserlebnis der jungen Generation

Der Arbeitsgrundsatz der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten lautet: vor allen Dingen müsse richtig gehandelt, nicht nur erkannt werden. Sie sind darum nicht schlechthin Einrichtungen zur Vermittlung von Bildung und Wissen, sondern stellen eine neue Erziehungsform dar. Diese kennt deshalb auch nicht das Wort »Lehrer«, sondern die Berufsbezeichnung lautet »Erzieher.«

Die Aufnahme erfolgt bei den höheren Schulen grundsätzlich nach dem Besuch der ersten vier Grundschulklassen, nur in Ausnahmefällen auch bereits nach dreijährigem Volksschulbesuch. Einige Anstalten nehmen besonders befähigte zwölf- bis dreizehnjährige Schüler auf und führen sie in der Form der Aufbauschulen in nur sechs Jahren zur Reife. Die Anmeldung erfolgt durch die Eltern, außerdem machen die Volksschulen alljährlich Vorschläge.

Nach einer Vormusterung folgt eine zehntägige Aufnahmeprüfung in einer Anstalt. Nicht das gedächtnismäßig erlernte Schulwissen allein ist dabei ausschlaggebend, sondern es wird versucht, den ganzen Menschen zu erfassen durch Ermittlung seiner körperlichen, geistigen und charakterlichen Fähigkeiten und Anlagen. Die körperliche Eigenschaftsprüfung nimmt einen breiten Raum ein. Mut, Gewandtheit und Einsatzfähigkeit hat der Junge zu beweisen beim Boxen und Ringen, beim Baumklettern, beim Hangeln an Balken, unter dem sich ein Wasserloch befindet, beim Balancieren über wassergefüllte Gräben, beim Sprung aus dem ersten Stockwerk in das aufgespannte Sprungtuch. Nicht, ob einer schwimmen kann oder nicht, gibt den Ausschlag, sondern ob er es auch als Nichtschwimmer wagt, vom Dreimeter-Brett ins Wasser zu springen.

Im Verfolg des Zieles der Gesamterzie-

hung sind auf Grund der gewährten Möglichkeiten neue Wege der Erziehung beschritten worden, wie sie der allgemeinen höheren Schule versagt sind. An Stelle des Unterrichtsplanes tritt ein Gesamterziehungsplan, der nur die Heimerziehung, die mannschaftsmäßige Zusammenfassung, die geschlossene Eingliederung in die Hitler-Jugend und die weitgehende Selbstführung der einzelnen Jungzüge durch jugendliche Kameraden. Dabei wird durchaus nicht etwa die Vermittlung von Wissen vernachlässigt. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten wollen sich im Gegenteil in dieser Hinsicht auch von den besten deutschen höheren Schulen nicht übertreffen lassen. Die Ausbildung dauert im allgemeinen bis zum 18. Lebensjahr. Das Abschlußzeugnis verleiht die Hochschule. Die Wahl des Berufes steht den Jungmännern völlig frei. Der Erziehungsbeitrag richtet sich nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Eltern. Freistellen stehen nach Bedarf zur Verfügung.

Die Erziehungsanstalten lffeld und Schulpforta unterrichten innerhalb des Gesamterziehungsplanes nach dem Lehrplan des Gymnasiums; die übrigen mehr als dreißig Anstalten nach dem Plan der Oberschule. In Wien-Hubertendorf wurde eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt für Mädchen eingerichtet; zwei weitere in Luxemburg und Baden befinden sich im Aufbau. In Köslin, Rottweil und Potsdam werden die Jungen, die Fliegeroffiziere werden wollen, zu eigenen Hundertschaften mit fliegerischer Vorausbildung zusammengefaßt.

Zum Geburtstag des Führers im Jahre 1933 wurden die ersten Nationalpolitischen Erziehungsanstalten gegründet. Heute ist diese vorbildliche Erziehungseinrichtung aus dem deutschen Erziehungswesen nicht mehr wegzudenken.

Der „Professor“ an der Kunsthochschule

Die Besetzung von Lehrstühlen an den Hochschulen für Musik und für bildende Künste hat durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers eine grundsätzliche Regelung erfahren. Danach ist zu unterscheiden zwischen beamteten und nichtbeamteten Leitern und Lehrkräften bei den nichtbeamteten wieder zwischen vollbeschäftigten und nicht-vollbeschäftigten. Als vollbeschäftigt sind grundsätzlich nichtbeamtete Lehrkräfte dann anzusehen, wenn sie zur Erteilung von mindestens 18 Stunden wöchentlich vertraglich verpflichtet sind.

Zur Einleitung von Berufsverhandlungen ist stets die vorherige Zustimmung des Reichserziehungsministers einzuholen, wenn es sich um die Gewinnung einer beamteten oder einer nichtbeamteten, aber vollbeschäftigten künstlerischen oder technischen Lehrkraft handelt. Hierbei sind in der Regel drei Vorschläge zu machen.

Die Dienstbezeichnungen der beamteten Lehrkräfte richten sich nach der mit der Stelle verbundenen Amtsbezeichnung. Für die nichtbeamteten Lehrkräfte kommt in erster Linie die Beilegung der Bezeichnung „Professor“ als Dienstbezeichnung in Frage, und zwar für die Dauer der Lehrtätigkeit an einer deutschen Kunsthochschule. Der Erlaß hebt dazu ausdrücklich hervor, daß diejenigen Lehrkräfte, die für die Dienstbezeichnung „Professor“ vorgeschlagen werden, dauernd in einem künstlerischen Hauptfach vollbeschäftigt sein (in der Regel mindestens 18 Wochenstunden) und sich bereits eine

Reihe von Jahren (grundsätzlich 6 Jahre) in ihrer Tätigkeit als künstlerischer Hauptfachlehrer hervorragend bewährt haben müssen.

Unter Aufhebung früherer Bestimmungen wird gleichzeitig angeordnet, daß in Zukunft die vorherige Zustimmung des Reichserziehungsministers zur Annahme von allen neuen Lehrkräften an Kunsthochschulen einzuholen ist, wenn diese zu zehn Wochenstunden und darüber verpflichtet werden sollen. Ebenso bedarf es der Zustimmung des Reichserziehungsministers, wenn künftig ein Lehrauftrag nach der Berufung auf zehn Wochenstunden und darüber erhöht werden soll.

+ **Minister Riccardi, Ehrendoktor der Universität München.** Der italienische Minister Riccardi, der sich zur Zeit im Reich aufhält, wurde seitens der Münchener Universität die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen.

+ **Reichstheaterzug in Bukarest.** In Gegenwart des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Professor Mihail Antonescu eröffnete der Reichstheaterzug der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude seine Bukarester Spielzeit mit einer Vorstellung, zu der der rumänische Arbeitsminister Dr. Danulescu und der deutsche Gesandte Freiherr von Killinger geladen hatten und die gemeinsam mit der rumänischen KdF-Organisation »Arbeit und Licht« veranstaltet worden war. In einer der riesigen Hallen der Rogifer-Werke nahmen 5000 rumänische Rüstungsarbeiter die Darbietungen der deutschen Künstler als erstes Erlebnis dieser Art mit Jubel auf. Der Vorstellung wohnten auch die Gesandten Italiens, Finnlands und Kroatiens bei.

Blick nach Südosten

o. **Erholungsheim für ungarische Offiziere.** Dem Honvedministerium wurde dieser Tage das Schloß Puzsta-Szent-Tamas als Geschenk übergeben mit der Maßgabe, daß aus ihm ein Erholungsheim für verwundete ungarische Offiziere geschaffen wird. Nachdem die Umbauarbeiten beendet sind, wurde das Schloß in einer würdigen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben.

o. **Standgericht für Sabotage in Ungarn.** In Ungarn wurde bekanntgegeben, daß jede Sabotage, vor allem jede absichtliche Sachbeschädigung, der militärischen Strafgerichtsbarkeit unterliegt und die Täter vom Standgericht abgeurteilt werden. Für alle Sabotageakte wird in Zukunft die Todesstrafe verhängt, ebenso für die Mithilfe und die Anstiftung zur Sabotage.

o. **Denkmalschutz in Rumänien.** Durch eine Verordnung des Ministeriums für Volkskultur sind sämtliche Kunstschatze im Inland, im besonderen Erzeugnisse der Volkskunst, sowohl rumänischer als auch deutscher Herkunft, einem Denkmalschutz unterworfen worden. Ihre Ausfuhr ist in Zukunft nur noch mit Bewilligung der Direktion der Künste im rumänischen Ministerium zulässig.

o. **Arbeitsdienst in Kroatien.** In Kroatien ist durch ein Dekret-Gesetz der Arbeitsdienst eingeführt worden. Den zuständigen Verwaltungsbehörden ist dadurch die Vollmacht eingeräumt, für Saat- und Erntearbeiten, für den Bau oder die Ausbesserung öffentlicher Straßen, für Meliorationsvorhaben und Wasserbauten sowie für das Fällen von Bäumen und den Transport von Holz Arbeitskräfte durch Dienstverpflichtung zu beschaffen.

o. **Kampf der Slowakei gegen Epidemien.** Der staatliche Bereitschaftsdienst in der Slowakei kann auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Allein im Lauf des Berichtsjahres wurden 28 000 Personen gegen den Bauchtyphus geimpft, eine Krankheit, die alljährlich viele Menschen dahinraffte. Die Impfungen werden seitens dieser staatlichen Anstalten in paralleler Arbeit mit der weiteren Hebung der Hygiene in verstärktem Maße durchgeführt.

o. **Großrazzien auf Schleichhändler in Griechenland.** Trotz der Warnungen hat das Schieber- und Schleichhändlerwesen in Griechenland, besonders in der Umgebung der Landeshauptstadt, weiter zugenommen. Nuncmehr kommen seitens der Polizeiorgane in der Umgebung Athens Großrazzien zur Durchführung, die große Erfolge zeitigte. Riesige Mengen von geschmuggelten Lebensmitteln wurden gefunden, gleichzeitig konnten eine Anzahl von Wirtschaftsschädlingen festgenommen und dem Richter vorgeführt werden.

+ **Ein Arbeitskonservatorium in Rumänien.** Durch Verordnung des rumänischen Arbeitsministeriums wird ein Arbeitskonservatorium für Musik und dramatische Kunst gegründet, um die in der Arbeiterschaft bestehenden Talente zu unterstützen und sie auf künstlerischem Gebiet methodisch anzuleiten und auszubilden. Der Unterricht ist kostenfrei, doch müssen sich die Arbeiter verpflichten, wenigstens drei Jahre in ihrem Unternehmen nach den Richtlinien des Amtes »Arbeit und Licht« tätig zu sein. Die Ausbildung dauert drei Jahre, der Unterricht wird abends erteilt. Drei Abteilungen für Musik, dramatische Kunst und Tanz sind vorgesehen.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(75. Fortsetzung)

Aber die Rake sagte beinahe beleidigt: »Meinst, ich mach keinen guten Kaffee? Erst probieren, dann reden!«

Und wie nun die Walp mit Eifer den Tisch zurechtrückte, ins Haus lief, die Tassen mit dem Goldrand holte und Würfelzucker in ein Schüßlein klaubte, da sang und sumnte sie auf einmal wieder drinnen in der Stube. Draußen die Rake aber neigte sich dem Peter Sterzer zu und flüsterte in sein Ohr: »Frag sie nicht und plag sie nicht! Ich tu dir schon alles erzählen, wie's gewesen ist, das mit der Elis. Aber die Walp soll's vergessen. Bald!«

Und da kam die Walp schon wieder aus dem Haus und hatte ein liches Tüchlein um den Hals gebunden.

»Heut trag ich nicht Trauer!« trotzte sie. »Heut ist ein Festtag —.«

Ein paarmal noch mußte die Walp in die Stadt auf etliche heiße Stunden. Mußte Red und Antwort stehen, sah kühle, strenge, manchmal auch verkniffene Augen auf sich gerichtet, die sie vom ersten Blick an nicht leiden mochte. Aber das Wohlwollen des einen Menschen, der sie damals im Moorhof auf Ehr und Gewis-

sen gefragt, auf Herz und Nieren geprüft hatte, dieses Wohlwollen war da und wurde langsam ein Schutz. Auf einmal lockerte sich der unsichtbare Kettenring, den die Walp hie und da erschauernd an ihrem Handgelenk gespürt hatte. Man begann, ihr zu glauben. Sie merkte es, weil jetzt öfter ein Nicken nach ihren Worten kam, wo sonst ein starres Abwarten gewesen war.

Auch der Breitlechner war über jene abendliche Heimfahrt vernommen worden und hatte günstig ausgesagt. Was der Walp aber am meisten half, war der Brief der Elis. Sie fühlte wachsenden Dank für die Tote, weil die Elis diese Zeilen noch geschrieben hatte trotz ihrer Hast und Not, und begonnen hatte: »Liebe Walp —.«

Was wäre geschehen, wenn die Elis im großen Schweigen verschwunden wäre ohne ein Wort? Wie hätte die Walp beweisen können, daß die Elis die Waffe und den tödlichen Schuß so nah bei der Hand gehabt hatte? Es wurde ihr kalt, wenn sie diese Fragen zu Ende dachte. Aber allmählich wurde die Walp vor den Gerichtsherren freimütiger und gesprächiger, ging mehr aus sich heraus, fing an zu erzählen — und ahnte gar nicht, wie sie das weite, wilde Moor in die engen Amtszimmer brachte. Manchmal schauten die Beamten sich an, wenn die Walp gegangen war, und lächelten. Der Grauhäarige aber, den die Walp bei sich »den Guten« nannte, hatte sogar gegen eine kleine Wehmut anzukämpfen, als dieses Stück Natur, die Walp Weidacherin,

die Tür hinter sich schloß, um wieder in ihre freie, grüne Welt hinauszugehen.

Zu Walps zunehmender Sicherheit trug viel der Peter bei; denn der humpelte überall mit. Der ließ die Walp nicht allein, wenn sein Bein auch noch manchmal Geschichten machte. In diesen Tagen wurde der Sterzer Peter zum Verschwen-der: er fuhr mit der Walp immer im Mietauto in die Stadt. Der Sepp wurde vorher mit dem Rad ins Dorf geschickt, um zu telefonieren, und in unglaublich kurzer Zeit, so schien es der Walp, kam schon der Wagen auf der Birkenstraße daher, sie und den Peter abzuholen.

Einmal mußte auch die alte Rake mit.

Mit diesem Häuflein Elend, das gleichzeitig störisch wie ein Esel war, konnten aber die Herren in der Stadt nicht viel anfangen. Sie schauten die alte Rake an wie ein Wundertier, wie einen Moorspuk, der nur aus Versehen hier hereingeraten war. Sie fragten noch allerlei in dieses uralte, borkig zerrissene Runzelgesicht hinein, um das wie Flechtwerk die gelösten Haarzotteln hingen, sie zwickten und zwackten noch ein bißchen an diesem unbegreiflichen Moorweibl herum, das sich erküht hatte, auf eigene Faust einen Menschen der Erde wiederzugeben, von der er genommen war. Und plötzlich wurde es der Alten zu dumm. Sie zischte auf wie ein Flämmchen im Stroh. Man solle doch endlich die Elis in Frieden lassen! Ob das eine Art sei, das tote Moormädchen hineinzuschleppen in die Stadt, in die gleiche böse Stadt, die sein Un- glück gewesen sei? Ob man dem armen,

blutenden Kopf nicht endlich eine beruhigende Grasdecke gönne?

Jetzt wäre der Hügel unter den drei Birken längst schon begrünt.

Noch einmal war das rote Blut in ihre welken Wanglein geschossen, so zornig war die Rake. Und es fehlte nicht viel, so hätte die urweltlich hagere Knochenhand in den Tisch hineingehauen.

Aber da sagten sie der zürnenden Alten, daß die Elis Weidacher schon ihre Ruhestatt gefunden habe auf dem städtischen Friedhof. Ganz still und unauffällig war das geschehen, als die Leiche freigegeben worden war, und nur die Walp war mitgegangen, ganz allein.

»Warum hast mir nix gesagt davon, Walp?« Vorwurfsvoll fragte es die Alte. »Du hast mir ja auch nix gesagt, wie du die Elis mit dem Hartl ins Moor getragen hast. Und diesmal, hab ich mir gedacht, gehört sie mir allein. Wir haben Frieden g'macht, die Elis und ich.«

»Und warum darfst du nicht zu den Weidacherischen hinein? Wenn schon das Platzl, das ich ihr ausgesucht hab, nicht recht gewesen ist, dann gibt es kein anderes für die Elis, als das bei Vater und Mutter —.«

»Wir holen sie später!« beschwichtigte die Walp. »Ich hab an die Beerdigung vom Steffen denken müssen. Diesmal wär's über meine Kraft gegangen. Kannst das nicht verstehen? Hast mir doch selber die Gesichter voll Neugier und Bosheit ersparen wollen. Aber später einmal, wenn alles vergessen ist, will ich die Elis heimbringen, wohin sie gehört —.«

Aus Stadt und Land

Vor der Nacht...

Im Gewölbe alter Bäume
sieht der Himmel seine Sterne
und aus einer nahen Ferne
überraschen uns die Träume,
die auf sachten Schwingen nahen
wie uns längst vertraute Lieder.
Alle Wesen kehren wieder,
die wir einmal flüchtig sahen
und im heißen Tag verloren,
bis wir völlig einsam waren;
aus der Nacht, der wunderklaren,
werden sie uns neu geboren.

*

„Blauer Dunst“ im öffentlichen Dienst

Rauchen ist kein Laster, sondern lediglich eine üble Angewohnheit. Solange es in Grenzen geschieht, wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Wir wollen hier auch keinen Feldzug gegen das Rauchen im allgemeinen starten, da es ja ohnehin durch die Tabakkarte gesteuert ist.

Als unschön empfanden wir es nur, als wir kürzlich zu einer öffentlichen Dienststelle kamen und sie in eine blaue Wolke gehüllt fanden. Dieser blaue Dunst stammte aber nun keinesfalls von den Männern, die hier ihren Dienst taten oder ein Anliegen vorbringen wollten. Zu unserem Erstaunen entdeckten wir, daß hier die holden Weiblichkeiten während ihrer Arbeit vergnüglich pafften. Es ist soviel für und besonders wider das Rauchen der Frauen geschrieben worden, daß wir es uns ersparen können, noch einmal dazu Stellung zu nehmen. Wir finden nicht viel dabei, wenn es die Frau durchaus für notwendig hält, hier und da eine Zigarette zu rauchen. Doch daß sie es nun gerade im Dienst — und noch dazu im öffentlichen — tun muß, finden wir höchst unpassend.

Unseres Wissens ist es auch bei allen Dienststellen des Reiches verboten, während der Arbeit zu rauchen, ganz gleich ob Mann oder Frau. Wie es damit in der Untersteiermark gehalten wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wollen auch keineswegs hetzen, sondern wir finden lediglich, daß es im Publikumsverkehr störend wirkt, ganz abgesehen davon, daß der Anblick rauchender Frauen im Dienst jedem normalen Schönheitsempfinden widerspricht. Außerdem glauben wir annehmen zu dürfen, daß die Frauen selbst auch mehr von den drei Zigaretten haben, die ihnen pro Tag zustehen, wenn sie sie nicht ausgerechnet bei der Arbeit, sondern in einer Pause oder in einer stillen Stunde der Freizeit verkonsumieren — ganz abgesehen davon, daß diese Zigaretten, täglich gesammelt, in einem Feldpostpäckchen recht ansprechend sind und unseren Soldaten sicher viel Freude machen.

m. Die reichsgesetzlichen Vorschriften über den Arbeitsschutz auch in der Untersteiermark. Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung Nr. 88 bringt die Verordnung über den Arbeitsschutz und die Gewerbeaufsicht, wonach die reichsgesetzlichen Vorschriften auch in der Untersteiermark Geltung haben. Wichtig ist die Verordnung über die Beiträge der Mühlen und Teigwaren herstellenden Betriebe. Die neue Regelung der Entrichtung der Bürgersteuer betrifft die Zweite Anordnung zur Durchführung der Fünften Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 18. Dezember 1941.

Humor der „Mijnheeren“

Von Amsterdam bis Brabant

Die Holländer gelten im allgemeinen als Leute, die wenig Sinn für Humor haben. Die etwas nüchterne, eingekerkerte, zugeknöpfte Volksart, so heißt es, lasse die „Mijnheeren“ nie recht zu einem herzhaften Lachen, zu fröhlichen Scherzen oder lustigen Streichen kommen.

In Wahrheit liegen die Dinge nicht so. Auch der Holländer hat Humor, nur äußert sich dieser anders als unter anderen Himmelsstrichen. Er ist im Norden des Landes von trockener Art, ähnlich dem Humor an der deutschen Wasserkante, im Süden des Landes, wo Landschaft und Rasse der Bevölkerung an den flämischen Menschenschlag angrenzt und diesen übergeht, von jenseit schalkhaften Witz, für den die Einbildungskraft des Volkes als Träger und Dolmetscher die Figur des Till Eulenspiegel erfunden hat.

In Amsterdam hängt in einer Volkskneipe ein sauber ausgeführtes Plakat, worauf steht: »Wenn du gewöhnt bist, in deiner Wohnung auf den Boden zu spucken, tue es dann hier auch. Wir möchten gerne, daß sich unsere Gäste bei uns wie zu Hause fühlen.«

Die Folge dieser lustigen Empfehlung ist, daß der Boden dieser Gaststätte in einer Reinheit schimmert, die eine Lust fürs Auge ist.

Der Humor, der unter den Studenten dieser Stadt herrscht, ist im ganzen Lande bekannt und man erzählt sich davon vielerlei Beispiele. So mußte eines Tages ein Student der Theologie seine erste Predigt halten. Seine Freunde fanden es nötig, bei diesem Ereignis dabei zu sein, doch der Theologe, der die Herren nur allzugenau kannte, ersuchte sie dringend, nichts zu tun, was den Ernst

Weg mit den Resten der fremden Welt

Verstärkte Propagandatätigkeit im Kreis Cilli

Ein offenes Wort findet auch in der Untersteiermark offene Herzen. Es war einmal so, daß der Untersteirer in den Jahren vor seiner Heimkehr ins Großdeutsche Reich von gewissenlosen Leuten, die sich hier zu Unrecht politische Führer nannten und von der einstigen Laibacher Presse nur verzerrte Bilder von der Lage in Deutschland und seinem beispiellosen Weg nach oben vorgesetzt bekam. Die Wahrheit sickerte nur langsam durch und sie war trotz der gewaltigen Anstrengungen aller damaligen öffentlichen Einrichtungen, in denen sich fremde Elemente mit einer bewußten Zielsetzung, die Kampf gegen Deutschland bedeutete, breitmachten, der Beweggrund zur eindeutig deutschfreundlichen Haltung der Bevölkerung anlässlich des Einmarsches der deutschen Truppen im April vergangenen Jahres. Das Blut widersprach den Versuchen einer sich schon sicher wahnenden fremden Schicht. Hiemit war für die Untersteiermark und für seine Menschen von vornherein die Entscheidung gefallen: das Land ist deutsch.

Diese Entscheidung und die vom Reich aus getroffenen Maßnahmen waren der Anfang zur eigentlichen Arbeit, die über den Steirischen Heimatbund einsetzte und die besonders heute in verstärktem Maße durchgeführt

wird. Es gilt den Menschen, die zwar guten Willens sind, die jedoch gewohnt waren, Jahre hindurch zu allen Maßnahmen der ehemaligen Verwaltung eine passive Haltung einzunehmen, das Rückgrat zu stärken, damit sie im Reich sich selbst sehen lernen. Es ist selbstverständlich, daß die Einwirkungen der feindlichen Agitation nicht von heute auf morgen aus der Welt geschafft werden können. Die Parole des Steirischen Heimatbundes lautet daher: Weg mit den Resten der fremden Welt, dafür aber Aufklärung — Wahrheit. Auch der letzte Untersteirer muß von allen Schlacken des Verfalls gereinigt und gesäubert werden. Immer wieder wird der Untersteirer über Deutschland, unseren Führer und sein Wollen aufgeklärt und auf den notwendigen Weg gewiesen.

Im Auftrage des Bundesführers des Steirischen Heimatbundes finden augenblicklich in allen Ortsgruppen des Kreises Cilli Appelle statt, an denen Amtsträger über aktuelle Tagesfragen, die in erster Linie den Untersteirer angehen, sprechen. Am Sonntag veranstaltete die Kreisführung in den Ortsgruppen Packenstein, Laufen, Oberburg, Rietz die ersten dieser angekündigten Appelle. Angefangen von der Deutschen Jugend, der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund

bis zu den ältesten Männern und Frauen, sie alle waren gekommen, um den Ausführungen zu lauschen. Die große Beteiligung ist der eindeutigste Beweis, daß die Bevölkerung für jede Aufklärung dankbar ist. Im Mittelpunkt stand der unbeugsame Wille des Steirischen Heimatbundes, hart und unbittlich jeden fremden Agitationsversuch auszurotten. Voraussetzung dazu ist das volle Vertrauen, das die Bevölkerung zur deutschen Führung gefaßt hat, und das sie unter keinen Umständen falsche Wege beschreiten läßt. Wer es jedoch tut und trotz der ununterbrochenen Siegeserfolge des deutschen Soldaten glaubt, gegen Deutschland auch nur in Gedanken die Hand zu heben, der wird zerschmettert werden. Für diesen gibt es keine Hilfe.

In den genannten Ortsgruppen sprachen Kreisführer Dorfmeister und Führungsamtsleiter Paidasch. Die klaren Ausführungen, die über alles gründlichste Aufklärung gaben, wurden überall mit anhaltender Zustimmung aufgenommen. Der Untersteirer sieht sich wie immer in der Lage, mit größter Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Die Trommel im Unterlande wird aber so lange gerührt werden, bis nicht jeder auch mit dem Herzen unerschütterlich fest dort steht, wo er hingehört.

H. E.

Ein dunkler Tag in Tüffers Vergangenheit

Brennende Schindel trug der Orkan bis zur Säge — Die große Feuersbrunst

Einer der schwersten Unglücksfälle, die Tüffer trafen, war der Brand am 28. April 1840. In den Abendstunden dieses Tages geriet eine Holzhütte im südlichen Teil der Ortschaft in Brand. Während man mit der größten Anstrengung das Feuer zu löschen versuchte, wurde mit Entsetzen bemerkt, daß auch schon ein Haus mitten im Markt in Flammen steht. Alles eilte nun bestürzt nach Hause, um sein eigenes Dach zu schützen und seine Habe in Sicherheit zu bringen. Da schlug der heftige Wind in einen förmlichen Orkan um, der die brennenden Schindeln, ja ganze Stücke von Dächern über den Markt, über die Sann und, wie ein Chronist zu berichten weiß, sogar über die Berge bis hin an die Säge trug. So standen plötzlich der größte Teil des Marktes, dessen Häuser meistens mit Schindeln gedeckt waren und auch die Häuser jenseits der Sann unter dem Michaelsberge in hellen Flammen. Die qualmende Hitze war so groß, daß auch die mutigsten Bürger flüchten mußten, um ihr nacktes Leben zu retten. Einer der letzten, der die in Flammen stehende Ortschaft verließ, war der Schullehrer Anton Fließ, der auf seiner Flucht die Feuerspritze mitten im Markt verlassen fand, sie mit sich bis zur

Sannbrücke fortzog, wo man mit dieser Spritze das bereits in Brand geratene Schloßgebäude rettete.

54 Wohn- und Nebengebäude im Markt und 6 Gebäude am rechten Sannufer waren bis Mitternacht abgebrannt. Die Hauptpfarrkirche stand samt dem Turm dachlos da, die 6 Turmglocken waren geschmolzen und die Zeiger der ausgeglühten Turmuhr wiesen unbeweglich auf halb 9 Uhr, die verhängnisvolle Stunde, die über Tüffer so großes Elend gebracht hat. Selbst Einrichtungsstücke, die man zu ihrer Rettung in die Sann geworfen hatte, waren bis zum Wasserspiegel verbrannt.

Und zu diesem Elend und Jammer gesellte sich noch die Trauerkunde, daß sechs Menschen in den Flammen den Tod gefunden hatten, darunter auch der 63 Jahre alte Färbermeister und Magistratskammerer Andreas Hermann.

Obwohl Tüffer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von den Türken vernichtet wurde und nach einer Chronik auch im Jahre 1682 eine Feuersbrunst in Tüffer gewütet hatte, war die Feuersbrunst vor 100 Jahren doch der schwerste Schlag der Tüffer je traf.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben: die 35jährige Hausgehilfin Karoline Ratschko aus der Dammgasse in Drauweiler bei Marburg, die 29jährige Färbersgattin Hermine Schwarz aus der Unterrotweinerstraße 63 in Marburg und das Kellermeistersöhnchen Karl Selinschek aus der Nibelungengasse 95 in Marburg. In der Custozzagasse 50 ist im hohen Alter von 91 Jahren der Eisenbahner i. R. Josef Skotschier gestorben. Ferner verschied in Drauweiler bei Marburg, Pobercherstraße 6-a, die 69-jährige Private Agnes Bacher. — In Praßberg, Johann Graber, 38 J., Cilli, Schmuckgasse 20, Josef Schwegler, 75 J., aus Ander-

burg, Josef Kamenschek, 34 J., aus Rohitsch-Sauerbrunn, Raphael Skornschek, 38 J., aus Praßberg, Alois Sumsely, 39 J., aus St. Martin bei Windischgraz.

m. 34 Dorfbüchereien im Kreis Marburg-Land. Das deutsche Buch, das auch in der Untersteiermark seinen gebührenden Platz gefunden hat, wird trotz des Krieges bis in das letzte Gebirgsdorf hinaus getragen. So wurden am 12. Juni 1942 neben den 13 schon eröffneten Büchereien in 12 weiteren Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes Volksbüchereien eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Weitere 9 Büchereien werden am 19. Juli ihrem Zweck übergeben, womit die Zahl von 34 Volksbüchereien erreicht wird.

m. Heute Ausgabe von Salzheringen. Heute, Dienstag, gelangen in Marburg für den gesamten Stadtkreis nach den eingetragenen Kundenlisten wieder Salzheringe zur Ausgabe. Die Nummer, die Fleischkarte der 38. Zuteilungsperiode und Verpackungspapier sind mitzubringen. Näheres im Anzeigenteil.

m. Großer Andrang zu Lichtbilderversammlungen in Süßenheim und Windisch-Landsberg. Die mit soviel Beifall in vielen Orten des Kreises Cilli aufgenommenen Lichtbilderversammlungen »Deutsche Soldaten sehen die Sowjetunion« wurden auch am vergangenen Sonntag wieder fortgesetzt. In Windisch-Landsberg war alt und jung erschienen. Ein besonders großer Andrang herrschte in Süßenheim, wo sich zur festgesetzten Zeit über 1200 Personen vor dem Vorführraum drängten, so daß die Versammlung zweimal wiederholt werden mußte. Auch hier sprach Pg. Kindlhofer, der es verstand, die Zuschauer an Hand der vorgeführten Bilder mitzureißen.

m. Wüste Zecherei. Sonntag abends zeigten einige Arbeiter in einem Gasthaus am Bachern bis spät in die Nacht hinein, wobei die Fröhlichkeit bald in Ausgelassenheit ausartete und die Zechkumpanen tätlich zu werden begannen. Um eine wüste Rauferei zu verhindern, holte der Gastwirt seine automatische Pistole und wollte einen Schreckschuß abgeben, unkundig in der Handhabung mit der Waffe gab er jedoch alle sechs Schüsse ab, und schoß dabei zwei der Streithähne an. Der 34-jährige Landarbeiter Anton Juritsch, wohnhaft in Fraunheim bei Marburg, erhielt dabei eine Schußverletzung in den Rücken, während ein zweiter mit einer leichteren Verletzung eiligst das Weite suchte. — Die Gendarmerie in Kötsch nahm sofort den Tatbestand auf, Juritsch aber wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

des Gottesdienstes stören könnte. Sie versprachen es ihm, und in der Tat benahmen sich die zehn Studenten, die während der Predigt dicht bei der Kanzel saßen, vorbildlich. Sie waren in schwarze Röcke gekleidet und hielten ihre Zylinder auf den Knien. Aber als der Augenblick kam, wo der Prediger den Segen aussprach und wo es die Gewohnheit ist, daß die männlichen Zuhörer den Hut vors Gesicht heben, sah der Prediger zu seinem Entsetzen, daß die zehn Zuhörer zwar vorschriftsmäßig die Zylinder vors Gesicht gehoben, aus diesen, aber den Boden herausgeschnitten hatten und nun durch ihre Angströhren hindurch ihren Kommilitonen lustig anfeixten.

In den südlichen Provinzen, in Brabant und Limburg, sind es vor allem die Bauern, die unter der Bevölkerung gerne den Gegenstand lustiger Erzählungen bilden. Da gibt so ein brabantes Bauerlein einem anderen das folgende Rätsel auf. »Du denkst nun, daß du soviel weißt, aber kannst du mir auch sagen, wenn du in ein fremdes Dorf kommst, in welchem Hause der Mann und in welchem die Frau der Herr ist?« — »Nein, mein Lieber, aber das kannst du auch nicht.« »Doch! Also paß auf: Überall, wo der Rauch gegen den Wind weht, ist der Mann der Herr.« »Wo der Rauch gegen den Wind weht? Das geschieht doch aber nirgends.« »Nun, das sage ich doch auch.«

Im Norden des Landes, bei den Friesen und Groningern, ist der Humor gleichfalls zu Hause. Da ist z. B. die Geschichte von dem Ertrunkenen in Groningen, ein Unglücksfall, der dem Bürgermeister Veranlassung gab, nach dem Hergang des Falls eine Untersuchung anzustellen. Er läßt sich also die Kneipbrüder kommen, die in der betreffenden Nacht mit dem Ertrunkenen unterwegs

waren und befragt sie: »Ihr seid also mit William gestern abends aus gewesen?« — »Jawohl, Bürgermeister«, antwortete der Wortführer. »Und wo habt ihr den Abend verbracht?« »Erst im Kaffee Hoevensams, Bürgermeister.« »Und was habt ihr dort getan?« »Drei Ganze getrunken, Bürgermeister.« »Und dann?« »Dann sind wir im Kaffee von Bertels gewesen.« »Und was habt ihr dort gemacht?« »Dort haben wir vier Ganze getrunken, Bürgermeister.« »Und weiter?« »Weiter sind wir im Kaffee von de Boer gewesen, Bürgermeister.« »Und dort?« »Dort haben wir wieder vier Ganze getrunken, Bürgermeister.« Und so war es noch eine Weile weiter gegangen, bis die Polizeistunde schlug, und das vierblättrige Kleeblatt sich längs der Wassergracht nach Hause begab. »Erzähle mir jetzt einmal genau, was sich zugetragen hat!«, sagte der Bürgervater. »Also Bürgermeister, ich ging voraus und hinter mir Gerrit und hinter diesem Hannes und als letzter hinten dran Willem. Und dann hörten wir auf einmal einen schrecklichen Plumps und ich sage noch zu Gerrit: »Wahrscheinlich wird das der Willem sein.« — »Und dann?« — Dann sind wir weiter gegangen, Bürgermeister.« H. im Haag.

Die vier Monarchen

Im Jahre 1814, als sich die Leitung der verbündeten Heere in Paris befand, hatte der Kaiser von Rußland im Palais Talleyrands Wohnung genommen. Er pflegte jeden Morgen inkognito, mit einem einfachen Waffenrock bekleidet, einen Spaziergang durch die Tuilleries-Gärten nach dem Palais Royal zu machen. Eines Morgens traf er auf diesem Wege seine beiden Verbündeten, den Kaiser

von Österreich und den König von Preußen, und die drei schlenderten plaudernd und unerkannt ein Stück in die Stadt hinein.

Ein einfacher Mann vom Lande, dem Dialekt nach Gasconner, der sich offenbar zu Besuch in Paris befand, trat auf die Offiziere zu und fragte, ob sie ihm nicht sagen könnten, wo sich die Tuilleries befänden.

»Gewiß«, sagte Alexander, der Kaiser von Rußland, freundlich, »kommen Sie nur mit, unser Weg geht auch dahin.«

Man wandelte zusammen, unterhielt sich ausgezeichnet, und vor den Tuilleries verabschiedete man sich, da sich hier die Wege trennten.

»Es würde mich freuen«, sagte der Gasconner bescheiden, »die Namen der Herren zu erfahren, die so liebenswürdig zu mir gewesen sind.«

»Sie haben sicher schon vor mir gehört«, sagte Alexander, »ich bin der Kaiser von Rußland.«

»Glänzender Witz!«, entgegnete der Gasconner und lachte. »Und Sie, mein Herr?«

»Ganz unbekannt dürfte ich Ihnen auch nicht sein«, meinte der Angeredete, »ich bin nämlich der König von Preußen.«

»Großartig! Ein Kaiser und ein König!« rief der Gasconner vergnügt. »Und der dritte Herr, wenn ich fragen darf?«

»Oh, ich bin der Freund der beiden anderen Herren, ich bin der Kaiser von Österreich.«

Der Gasconner war aufs höchste belustigt über die Scherze der Herren Offiziere, sein Gesicht glänzte und seine Augen funkelten.

»Nun«, sagte der Kaiser von Rußland, »dürfen Sie uns aber auch nicht verschweigen, mit wem wir das Vergnügen hatten!«

»Kennen Sie mich denn nicht?« fragte der Gasconner erstaunt, indem er sich gravität-

Wer hat den schönsten Bauerngarten?

Gartenbauwettbewerb der Deutschen Jugend

Wenn man an späten Nachmittagen die kleinen Städte und Ortschaften des Unterlandes verläßt, um draußen noch ein wenig den Sommerabend zu genießen und dabei an kleinen Wäldern und Wiesen, Federn u. Gärten vorbeigeht, sich an dem Grünen und Blühen erfreut, dann wird den Spaziergänger oft frohes Mädelsingen aus seinen Betrachtungen reißen. Erstaunt und erfreut wird er dem Klang dieser jungen Stimmen nachgehen, die zu einem großen Garten führen, in dem eine Gruppe von Mädel eifrig schafft. Einige jäten, die anderen gießen und andere wieder sammeln die reifen Früchte ein. Obwohl den Mädels dies alles rasch von der Hand geht, so wird doch auch die frohe Laune nicht vergessen und lustige Lieder und Scherzworte erklingen bei der Arbeit.

Die 18 bis 21-jährigen Mädel der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund haben sich ganz der Gartenarbeit gewidmet. Fast jede Mädchengruppe besitzt einen Garten, den sie zu betreuen und zu pflegen hat. Zeitlich im Frühjahr fingen sie schon mit der Arbeit an und wenn wir heute ihre Gärten ansehen, so sind es alle durchwegs Mustergärten. Was es da alles gibt: Gemüse aller Art, Obst und Blumen. Die Wege und Beete sind gereinigt und die Pflanzen sind in gutem Zustand. Auch in dem Häuschen, wo die Geräte aufbewahrt werden, herrscht mustergültige Ordnung.

In den nächsten Wochen findet ein Gartenbauwettbewerb »Wer hat den schönsten Bauerngarten?« statt. Alle Mädel sind nun voller Erwartung, der letzte Handgriff wird noch da und dort gemacht. Auch die theoretischen Kenntnisse werden noch schnell wiederholt, denn auch sie sind bei der Bewertung ihrer Arbeit ausschlaggebend.

m. Dolmetscher werden benötigt. In diesen Tagen fand eine Arbeitstagung der Außenstellenleiter der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen aus dem Bereiche der Donau- und Alpengaue unter dem Vorsitz des Gaufachschaftsleiters K. F. Grumbach in Wien statt. Die Besprechungen hatten die Heranbildung von guten Sprachmittlern unter Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Grundlage. Wo nur immer möglich, sollen Arbeitsgemeinschaften und Schulungsmöglichkeiten geschaffen werden, damit die Sprachbefähigten eine Fortbildungs- und Ausbildungsmöglichkeit haben. Die restlose Erfassung der Sprachkundigen ist notwendig, da die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in Europa einen großen Bedarf an Sprachmittlern ergeben hat und für die Zukunft in noch größerem Umfang ergeben wird. Jeder Sprachkundige kann zu seinem Teil bei der Erfüllung der gestellten Aufgaben mitwirken und soll sich daher, sofern noch nicht geschehen, bei der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen oder bei einer der bereits in der Presse bekanntgegebenen Außenstellen melden.

tisch aufrichtete. »Ich bin doch der Kaiser von China!«

Und dann, indem er die Hand lachend zum Gruß erhob:

»Macht's gut, Kollegen!«

Hans Bethge

Amerikanische Empfehlung

Vor seinem riesigen Schreibtisch dehnt sich der Direktor eines amerikanischen Unternehmens in einem Ledersessel. Es tritt ein junger Mann herein, der offenbar ein Anliegen hat. Der Direktor jedoch kommt ihm zuvor und sagt abwehrend:

»Ich habe Ihren Brief erhalten, unser Personal ist vollständig, wir können auf keinen Fall noch jemand einstellen...«

»Immerhin, Herr Direktor, glaube ich einigen Anspruch auf Ihr Wohlwollen zu haben.«

»Ach was — wir können niemand brauchen, Herr!«

»Aber ich komme gerade aus England, wo ich Bankrott gemacht habe —«

Der Direktor plötzlich sehr höflich:

»Ah — Sie haben in Ihrem Alter schon einen Bankrott gemacht?«

»Gewiß, einen betrügerischen Bankrott, bei dem den Aktionären kein Penny mehr blieb!«

»Bitte, nehmen Sie Platz!«

»Und der mir eine Verurteilung auf drei Jahre eingebracht hat«, fährt der hoffnungsvolle Jüngling fort.

»Genug!« ruft der Direktor voller Begeisterung. »Wir hatten zwar schon einen Kassierer engagiert, gehen Ihnen aber unbedingt den Vorzug, denn der andere ist zu zaghaft, er hat erst ein halbes Jahr gegessen...!«

Bei den Grenzbauern in Wisell

Deutsche aus Bessarabien haben in der Untersteiermark eine neue Heimat gefunden

Kürzlich wurden 36 Sippen von Deutschen aus Bessarabien, die in Wisell in der Untersteiermark ihre neue Heimat gefunden haben, die Besitzurkunden überreicht. Die Feierstunde, über die wir bereits berichteten, nahm einen würdigen Verlauf.

Bild unten: Hauptsturmführer Schallermeier von der Dienststelle des Reichskom-

missars zur Festigung deutschen Volkstums übergibt einer deutschen Bauersfrau aus Bessarabien in der Großgemeinde Wisell den Hof und überreichte ihr die Besitzurkunde. Bild rechts: Gestern Deutsche aus Bessarabien, heute Deutsche von Wisell. Auch er hat in der Untersteiermark eine neue Heimat gefunden.

Aufnahmen: Veit



Das heilsame Wasser aus Rohitsch

Ein alter Marburger Arzt über den Rohitscher Sauerbrunn

Die heilsamen Wirkungen des Rohitscher Sauerwassers waren unter dem heimischen Volk der Umgebung schon seit jeher bekannt. Die Außenwelt erhielt davon erst im 17. Jahrhundert Kenntnis. Das Verdienst, in einer wissenschaftlichen medizinischen Untersuchung zuerst und grundlegend für alle folgenden Zeiten und Abhandlungen bahnbrechend auf die Rohitscher Sauerlinge hingewiesen zu haben, gebührt dem Marburger Stadtphysikus phil. et med. Doctor I. B. Gründel. In seiner zunächst lateinisch, dann aber in deutscher Sprache niedergeschriebenen und in Wien in den Zeiten der Belagerungen der Stadt durch die Türken gedruckten »Untersuchungen des Sauerbrunnens zu Rohitsch« hat er dessen Wirkungen physikalisch, chemisch und medizinisch in einer Weise erklärt und begründet, die noch heute Geltung besitzt.

Ganze Seiten des Buches umfaßt Gründels Beobachtung und Erklärung der Wirkungen des Rohitscher Sauerlings bei Störungen und Erkrankungen des Magens. Er kann sich nicht genug wundern, wieso dieser Sauerling im Gegensatz zu anderen Purgiermitteln große Eblust erweckt und sagt: »Daher geschieht es, daß die Trinkenden von einem großen Hunger geplagt werden, daß man ihnen auch bisweilen die Speisen zur Verhütung anderer Krankheitszustände entziehen muß. Ja, die Inwohner und nächsten Bauern, welche diesen Brunnen zum gewöhnlichen Trinken gebrauchen, sind sehr gefräßig und werden in Zeiten der Teuerung gezwungen, sich von diesem häuslichen Trunk zu enthalten.«

Die Erklärung der heilsamen Wirkung des Sauerlings auf den kranken Magen faßt Gründel mit den kurzen Worten zusammen: »Weil unser Sauerbrunn den aufrührenden saueren Magensaft noch mehr erhöht und nicht wie andere wässrige Sachen verdirbt.« Heute ist darüber hinaus erwiesen, daß das Trinken des Rohitscher Sauerlings sowohl bei Hyperacidität (zu großer Gehalt an Magensäure), als auch bei Hyparidität (Mangel an Magensäure) in der Richtung der Normalisierung des Säuregehaltes des Magens wirkt.

Gründel betont nachdrücklich die diuretische Wirkung des Rohitscher Sauerlings sowie dessen Wirkung bei Nierenerkrankungen. Er sagt: »Die Heilung bei solchen Krankheiten besteht meistens darin, daß eine solche Kur die erhitzten Nieren abkühlt, die Unreinigkeiten abstergiert, die zähe Feuchtigkeit, aus welcher Sand und Gries herkommt, fein gemacht ausführt und so Sand verhütet.«

Die Heilwirkungen des Rohitschers bei Erkrankungen der Leber und Galle wird auf folgende Weise auseinandergesetzt: »Es erreicht der Sauerbrunn bei diesen Erkrankungen seinen Erfolg dadurch, daß er die zähe und dicke Galle dünn macht und die daraus entstandenen Verstopfungen im Gallengang eröffnet, von dem aus früher die Galle zurück ins Blut gegangen und infolge der Zirkulation in allen Teilen des Leibes die gelbe Farbe verteilt hat.« Um uns von den medizinischen Wirkungen des Rohitschers zu überzeugen, führt Gründel neben vielen anderen Beweisen und Belegen in gesperstem Druck auch einen Brief des »berühmten« Professors und Regimentsarztes Dr. Serbait aus Wien an, der den Sauerling als erster nach Wien gebracht, dort erfolgreiche Versuche mit ihm angestellt und ihn auf diese Weise in der Reichshauptstadt eingeführt hatte. »Anno 1673 im Anfang des Maien habe ich die Gelbsucht samt einem großen Kopfschmerzen auf der linken Seite bekommen, weil der Urin nicht sehr rot war, weder eine Verhärtung der Leber noch Schmerzen um

die Gallenblase oder Gallengänge empfunden habe, habe ich geschlossen, daß solcher Zustand mehr einer Krise oder Verhinderung der Natur, als der Leber allein zuzuschreiben sei, denn mein Alter erstreckte sich dazumal bis ins 49. Jahr, welche klimakterische Zeit von allen für gefährlich gehalten wird. Daher habe ich angefangen, den Rohitscher-Sauerbrunn zu trinken, welcher mir sowohl die Gesundheit als auch den großen Kopfschmerz samt der Schwäche des ganzen Leibes völlig vertrieben hat.«

Mit welchem Ernst und mit welchem Verantwortungsgefühl Gründel seine Untersuchungen über den Rohitscher Brunnen angestellt hat, studierte und dann vor gut 250 Jahren auseinandersetzte, ersehen wir aus seinen eigenen Worten: »Ich bekenne es gerne, daß ich unter der Fahne derjenigen stehe, welche nicht alles glauben, was von den Autoren geschrieben wird, es sei denn, daß dasselbe von der Erfahrung bestätigt wird, welche der einzige Probestein ist, mit dem die Wahrheit kann genugsam erkannt werden!«

Dr. Fr. M.

m. Ausbildungsstätte für den Gymnastiklehrberuf. Im Herbst 1940 wurde in Velden am Wörthersee eine Ausbildungsstätte für Gymnastiklehrerinnen durch die Gymnastikschule M. Hauser ins Leben gerufen. Diese ist die einzige dieser Art, welche vom Reichserziehungsministerium

für die Ostmark bisher genehmigt wurde. Welche Bedeutung heute schon, nach zweijährigem Bestehen, dieser Schule in unserem Gau beigemessen wird, bekundet sich der in der nun erfolgten Angliederung an das Grenzlandkonserwatorium. Damit ist die Voraussetzung geschaffen alle für diesen Beruf begabten Mädel zu Gymnastiklehrerinnen heranzubilden und sie für den Einsatz in den betreffenden Organisationen vorzubereiten. Für diesen Einsatz wird eine große Anzahl geschulter Lehrkräfte benötigt, die heute noch nicht annähernd vorhanden ist. Die Ausbildung, welche 2 Jahre dauert und deren Kernpunkt die deutsche Gymnastik bildet, umfaßt außerdem Hallenturnen, Leichtathletik, volkstümliche Spiele, Schwimmen, Skilauf. Die Erwerbung des Sportabzeichens und des Grundscheines für Rettungsschwimmen sind Grundbedingung für die Zulassung zur staatlichen Gymnastikprüfung. Weitere praktische Fächer: Musikerziehung, Zeichnen- und Sprechunterricht, Bewegungsgestaltung und Volkstanz. Hand in Hand damit geht der theoretische Unterricht, der die Gebiete Körperkunde (Bau und Lebensvorgänge des menschlichen Leibes, erste Hilfe, Gesundheitslehre) und Führungskunde (Erziehungs- und Unterrichtslehre, Rassenkunde, Vererbungslehre, Geschichte der Leibeserziehung, politische Schulung, Volks- und Brauchtum) umschließt

Sport und Turnen

Zwei Marburger Mannschaften in Kapfenberg

In Kapfenberg findet am nächsten Sonntag ein Rundspiel statt, an dem auch zwei Marburger Fußballmannschaften teilnehmen werden, und zwar sind dies die Abteilungen Reichsbahn und Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft. Die weiteren Gegner geben die Böhlermannschaft und der SK Bruck ab.

Die steirischen Leichtathletikmeister

Die Siegerliste der Samstag und Sonntag in Graz zur Entscheidung gekommenen steirischen Leichtathletikmeisterschaften lautet: Männer: 100 m Pruschak (WH Leoben); 200 m Tatschek (SG Cilli) 23.7; 400 m Kolleritsch (SG Pölschach) 53.7; 800 m: 1. Gassenschmidt (LSV Zeltweg) 2:01.4; 2. Gorschegg (SG Cilli) 2:01.6; 1500 m Gassenschmidt (LSV Zeltweg) 4:13.2; 5000 m Cölestina (Rosental) 17:08; 110 m Hürden Pilhatsch (Post Graz) 17; Hochsprung Pilhatsch (Post Graz) 185; Weitsprung Witwer (LSV Zeltweg) 655; Stabhochsprung 1. Schöber (GAK) 350, 2. Oroszy (Rapid Marburg) 330; Kugel Tunner (GAK) 12.45; Diskus Tunner (GAK) 42.42; Speer Tunner (GAK) 47.68; Hammer Wüst (Post Graz) 28.45. — Frauen: 100 m Pototschnik (ATV Graz) 13.2; 80 m Hürden Pototschnik (ATV Graz) 13.5; Hochsprung Dr. Byloff (ATV Graz) 150; Weitsprung Pototschnik (ATV Graz) 504; Kugel Mayer-Bojana (ADTV) 11.83 (neue steirische Bestleistung); Diskus Mayer-Bojana (ADTV) 31.46; Speer Mayer-Bojana (ADTV) 33.44.

Gonobitz—Mahrenberg 5:1 (1:0). Beim Freundschaftstreffen der beiden Sportgemeinschaften am Sonntag, den 12. Juli, in Gonobitz, das einen regen Verlauf nahm, konnten die Gonobitzer einen glatten 5:1-Sieg erringen.

Rumänien siegte 5:1 im Tennisländerkampf gegen die Slowakei in Bukarest.

Die deutschen Schwimm-Meisterschaften

Im schlesischen Bad Hirschberg wurden die großdeutschen Meisterschaften im Schwimmen durchgeführt. Ulli Schröder aus Bonn holte sich über 100 Meter Kraul in 1:01.5, 100 Meter Rücken in 1:11.4 und über 200 Meter Kraul in 2:22.5 den Sieg. Über 200 Meter Brust siegte Temke (LSV Berlin) in 2:47.4 und über 1500 Meter Kraul Lehmann (Kiel) in 21:22.2. Bei den Frauen fiel im Turmspringen der Sieg wieder an Olga Eckstein. Schnellste Kraulschwimmerin war Vera Schäferkordt aus Düsseldorf, die sich die 400 Meter in 5:55.1 holte. Über 100 Meter Kraul blieb in 1:10.6 die Spandauerin Polak siegreich: Groß in Form war auch Schmidt, die 200 Meter Brust in 2:59.9 zurücklegte.

: Spielabbruch im Reichsbahnstadion. Im Reichsbahn-Stadion in Marburg gastierte am Sonntag der Sportverein in einem Freundschaftsspiel gegen die Abt. Reichssport der Marburger Sportgemeinschaft. Bei einer 2:0-Führung der Marburger Postler mußte das Spiel wegen einer groben Disziplinlosigkeit eines Grazer Spielers nach 25 Minuten Spieldauer abgebrochen werden.

: Donau-Alpenland mit elf Vereinen. Aus der Fußball-Bereichsklasse Donau-Alpenland steigen in diesem Jahre nur die Post SG ab. Es rücken zwei Vereine auf, die der Wiener AC, die Reichsbahn SG Wien und der noch zu ermittelnde Niederdonaumeister in einem Rundspiel feststellen werden.

: Die deutsche Fußballstaff für Sofia wurde nach den Übungsspielen wie folgt aufgestellt: Jahn, Janes, Miller, Kupfer, Sold, Sing, Burdinski, Decker, Walter, Willimowski, Aret.

: Gradjanski-Agram erzielte in Bukarest am Sonntag gegen Rapid ein Unentschieden von 2:2. Tags darauf wurden die Agramer von Venus 2:0 geschlagen.

: Bei den ungarischen Tennismeisterschaften schlug im Endspiel Asboth Szigeti 6:0, 6:3, 6:3. Bei den Frauen werden um den Sieg Alice Florian und Marie Justitz kämpften.

Aus aller Welt

45 000 Reichsmark wagte sie nicht zu behalten

Ein nicht alltäglicher Fall, gelangte in einem Diebstahlprozeß gegen die 30-jährige Margarete N. in Berlin zur Aburteilung. Eine Berliner Geschäftsfrau hatte in einem Warenhaus eine in Zeitungspapier eingewickelte Kassette stehen lassen. In dieser Kassette befanden sich ihr Testament und das ganze Vermögen in Höhe von 45 000 RM. Kurze Zeit nach dem Weggang der vergessenen Geschäftsfrau nahm die Angeklagte die Kassette an sich. Als sie zu Hause den Inhalt geprüft hatte, brachte sie aus Furcht davor, daß der Diebstahl angesichts der großen Werte herauskommen würde, der Eigentümerin noch am selben Abend die Kassette zurück. Die Zeugin verzichtete aus Freude darauf, eine Anzeige zu erstatten. Der Verlust war aber bereits dem in Frage kommenden Warenhaus gemeldet worden, und so kam der Stein gegen die Angeklagte ins Rollen. Der Richter war der Meinung, daß Frau N. die Kassette nicht zurückgebracht hätte, wenn sich darin vielleicht nur einige hundert Mark befunden hätten. Da die Angeklagte bereits wegen eines Gelegenheitsdiebstahls vorbestraft war, wurde ein Denkzettel in Form von 3 Monaten Gefängnis für notwendig erachtet.

a. Beim Ausweichen gab es jedesmal Prügelei. In diesen Tagen könnte die erste und älteste Eisenbahn Europas, die mit Pferden betriebene Bahn Linz—Budweis, das 110-jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Aber es ist ebenfalls in diesen Tagen genau 70 Jahre her, seitdem sie ihren Betrieb eingestellt hat. Der Personenverkehr wurde mit vier- und sechssitzigen auf den Schienen rollenden Holzkutschen abgewickelt. Begegneten sich zwei solche Züge auf der Strecke, so mußte einer davon aus den Schienen gehoben werden, damit der andere passieren konnte. Dieses Ausweichen gab immer Anlaß zu wüsten Streitereien, die mit heftigem Wortwechsel der Kutscher begannen und oft mit tätlichen Auseinandersetzungen sämtlicher Reisenden endeten.

Wirtschaft

Flachs und Baumwolle aus dem Osten

Hochwertige Textilrohstoffe aus Europas eigenem Raum

Flachs und Baumwolle — wir wissen, wie wichtig sie für unsere Punkte und weit darüber hinaus sind, und wir wissen ebenso, daß der Osten Europas, der neue Osten, davon bedeutende Mengen hervorbringt und noch viel bedeutendere in absehbarer Zukunft, durch deutsche Intelligenz und Kraft wohl organisiert, hervorbringen vermag.

Das größte Flachsgebiet der Welt

Wir stehen auch hier in der Versorgungswandlung von überseeischer abhängiger zur europäischen jederzeit zugänglichen, also weitgehend unabhängigen. Durch Europas Sieg über den Bolschewismus wird im Osten ein für die Textilwirtschaft seit je besonders ertragreiches Gebiet gewonnen, denn dort war der größte Flachserzeuger der Welt, produzierte das Land doch zuletzt noch zwei Drittel der Weltmenge. Das Kalinin-Gebiet (Twer), das Westgebiet, das Jaroslawer-, Leningrader- und Kirow-(Wjadska-)Gebiete sowie Weißruthenien sind die Haupterzeuger. Nach Westen schließt das baltisch-polnische Gebiet an, und der weitaus größte Teil des in Frage stehenden Bodens ist bereits in deutscher Hand.

Für 1939 war für die Sowjetunion ein Flachsangebaugebiet von 1 924 000 ha, eine riesige Fläche also, nachgewiesen. Die Nettoerträge der Flachsenernte waren 1939 510 000 t, die gewiß bei gelockerter Wirtschaftsweise sich beträchtlich steigern dürften.

Auch Litauen, das an zweiter Stelle steht, hatte vielerlei fördernde Maßnahmen für Qualität und Export getroffen, endlich erhöhte zuletzt Lettland seine Anbaufläche bedeutend, sodaß in den drei Baltenländern der Hektarertrag durchschnittlich 3,2 dz (gegen 2,8 in Sowjetrußland) war.

Im Räume des früheren Polen war die Anbaufläche 1939 148 000 ha, die Ernte (1939) 37 900 t, die Ausfuhr (1938) aber bloß 2 800 t. Die Qualität im ganzen war freilich minder gut.

Die Annäherung an deutsche Arbeits-

methoden wird überall die Erträge steigern, die Qualität weiter verbessern, moderne Maschinen, Flachsrostereien usw. werden ein übriges leisten, sodaß die europäische Flachs-wirtschaft bald ein Gebiet außerordentlichen Aufstieges darstellen wird.

Ukrainische Baumwolle

Europäisches „Kolonialland“ werden große Teile des weiten Ostens darstellen. Und zu Kolonien gehört — Baumwolle. Nicht nur Ägypten, — auch die Ukraine vermag Baumwolle in erheblichem Umfang hervorzubringen. Freilich steht diese Kultur durchaus noch in den Anfängen, wurden doch die ersten Versuche dort gerade erst 1914 ins Werk gesetzt.

Die Voraussetzungen für die Ukraine sind durchaus günstig anzusehen. Das beweist die Anbaustatistik zwischen 1930 und 1939, die von 20 000 auf 232 000 ha stieg. Der Baumwollanbau in der Ukraine hatte sich bedeutend schneller entwickelt als in den anderen Anbaugebieten Sowjetrußlands und die durchschnittlichen Hektarerträge wiesen für die Ukraine beträchtlich höhere Ziffern auf. Von 0,7 dz (1937) stieg das Ergebnis auf 5,9 dz (1938). Die Gesamtbaumwollernte der Ukraine soll etwa 1937/38 1,1 Mill. dz betragen haben.

Werden erst die Anbaumethoden (insbesondere die Bewässerung) verbessert, werden besonders schnell reifende Sorten mit auch sonst noch verbesserten Eigenschaften in absehbarer Zeit vorhanden sein, dann wird, mit Hilfe deutschen Organisationsgeschicks auch die Baumwollkultur in der Ukraine einer großen Zukunft entgegengehen.

× Neue Kühlhäuser in Bulgarien. Das bulgarische Landwirtschaftsministerium beabsichtigt mit einem Kostenaufwand von 120 Mill. Lewa den Bau von modernen Kühlhäusern und Lagereinrichtungen in den wichtigsten landwirtschaftlichen Gebieten zu errichten, um dadurch die Absatzfähigkeit der

Der „Uhrmacher“ von Sanssouci

Als Friedrich der Große einst in der Dämmerung durch den großen Audienzsaal des Schlosses von Sanssouci schritt, sah er auf einer Leiter einen Handwerker stehen, der sich abmühte, die große Stutzuhr abzuhängen. Es gelang ihm aber nicht, weil die Leiter auf dem Parkett rutschte und er dadurch keinen festen Halt hatte.

„Was macht Er hier?“, fragte der König. „Ich bin ein Gehilfe des Hofuhrmachers“, entgegnete der Mann ruhig, „und soll diese Uhr zur Reparatur abholen. Der königliche Hausintendant hat es angeordnet. Aber die Leiter rutscht leider so...“ „Steig Er nur hinauf“, meinte der König, „ich werde die Leiter halten!“ So geschah es, und die Uhr war in wenigen Augenblicken abgenommen. Der Mann verpackte sie und verschwand.

Am nächsten Tage erschien vor dem König der Hausintendant in heller Aufregung und berichtete, die wertvolle Stutzuhr aus dem Audienzsaal wäre gestohlen worden, sie sei auf unerklärliche Weise verschwunden. Friedrich schüttelte den Kopf, nahm eine Prise, und als er wieder allein war, lachte er lautlos in sich hinein. Kurze Zeit darauf hatte man den Dieb gefaßt und dem König wurde ein Aktenstück zur Unterschrift vorgelegt, das eine entsprechende Bestrafung des Täters vorsah. Aber der König schrieb nach kurzem Überlegen folgende Notiz an den Rand: „Spitzbuben unverfolgt laufen lassen, weil ich ihm selbst zum Stehlen verhoffen habe.“

empfindlichen landwirtschaftlichen Produkte zu verbessern. Geplant ist die Neuschaffung von Kühlanlagen mit einer Kühlfläche von 72 000 Quadratmeter, d. i. mehr als das Doppelte der derzeit in Bulgarien vorhandenen Kühlfläche. Der Sobranje wird in diesen Tagen das Projekt begutachten, das unverzüglich verwirklicht werden soll.



Wie verdunkeln
von 22⁰⁰ bis
4³⁰ Uhr!

Mädchen für alles sucht Burg-café, Burggasse 2. 6728-8

Ehrliches, fleißiges Mädchen für Hauswirtschaft gesucht. Anfragen bei der Geschäftsstelle Cilli, Marktplatz 12. 6720-8

Gesetzte Küchenkassierin und Speisenträger(innen) werden sofort aufgenommen. Bahn-hofwirtschaft, Marburg, Bbhf. 6552-8

Sprechstundenhilfe für Zahn-atelier Karbantz, Herrengasse 40, gesucht. 6585-3

2 Buchhaltungskräfte sofort gesucht. Anträge an die »Mar-burger Zeitung« unter »Buch-haltung«. —8

Funde - Verluste

Am 12. Juli wurde am Wege von der Felberinsel bis Df.-Eckhardt-Gasse eine braune Brieftasche mit 600 RM und kroat. Legitimation verloren. Der Finder möge sie gegen Belohnung beim Fund-amt (Domplatz) abgeben. 6700-9

1 blauer Schlafrockgürtel verloren von Färberei bis Kaserne, gegen Belohnung abzugeben: Kleiderreinigung Paul Nedog, Herrengasse 33. 6694-9

Am Mittwoch 8. Juli wurde in der Mellingerstraße, nahe »Steierhof« eine Armbanduhr verloren. Der Finder wird gebeten selbe ins Kaffee »The-resienhof« bei guter Belohnung abzugeben. 6696-9

QUITTIN

FERTIG IST DIE MARMELADE

Wegen Gefolgschaftsurlaubes und Renovierung vom 15. Juli bis 4. August geschlossen

Gastwirtschaft WELLE, Leitersberg

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Wohnungstausch Marburg—Graz. Tausche moderne 2½-Zimmerwohnung in Marburg mit Bad und Nebenräumen im 2. Stock, schöne Lage u. Aussicht, gegen ähnliche Wohnung in Graz. Anträge unter »Julie« an die Verw. 6615-1

Johanna Kruppl, 11 Jahre alt, mittelgroß, braune Haare, bekleidet mit kariertem Kleid, ist seit 6. Juli abgängig. Angaben über ihren Aufenthalt sind an die Gendarmerie Brunnndorf oder an Rosalia Besiak, Pickerdorf 103, zu richten. 6706-1

Haben Sie schon die ständige Bilderausstellung der Kunsthandlung Karbantz, Herrengasse 3, besichtigt? 6692-1

Wegen Gefolgschaftsurlaubes bleibt das Hutgeschäft »Elegance« vom 15. Juli bis 31. Juli geschlossen. 6718-1

Realitäten

Besitz bis 12 Joch mit Wirtschaftsgebäuden in der Nähe von Marburg zu pachten gesucht. Anträge an Willy Arbes, Restaurant Burgkeller in Marburg. 6717-2

Zu kaufen gesucht

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Sofort Geld« an die Verw. 6719-3

Kaufe Kiosk-Inventar und Fruchtemaschine (elektr.). Angebote unter »Kiosk« an die Verwaltung. 6599-3

Zu verkaufen

Rundfunkempfänger um 300 RM zu verkaufen. Auskunft in der Verw. 6698-4

Verkaufe Batterie-Rundfunk-apparat sowie eine Netzantenne um 200 RM. Drauweiler, Dammgasse 50. 6704-4

6 schöne, große Oleander wegen Platzmangels zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung. 6702-4

Zwei Stück Ölbilder um 100 RM zu verkaufen. Brakensiek, Cilli, Grafenstraße 8. 6685-4

Zu vermieten

Herr wird auf Kost und Wohnung genommen. Auch ohne Verpflegung. Kriehubergasse 26, Marburg. 6703-5

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer dringend gesucht für Sekretärin der Deutschen Jugend. Mitteilungen an Deutsche Jugend in Marburg, Bismarckstraße 5. 6708-6

Für mehrere Einsatzbeamte möblierte Zimmer dringend gesucht. Angebote an den Leiter der Agrarbezirksbehörde, Reiserstraße 3. 6699-6

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang wird von älterem, ledigem Reichsange-stellten per sofort gesucht. Gefällige Zuschriften sind an die Verwaltung unter »Nr. 27« zu senden. 6705-6

2 Fräuleins suchen möbliertes Zimmer mit oder ohne Verpflegung. Tagsüber beschäftigt. Anträge unt. »Rein 45« an die Verw. 6716-6

Nettes, möbliertes Zimmer in der Stadt Marburg oder Umgebung von älterem Beamten gesucht. Zuschriften an Franz Legat, Klagenfurt-Süd, Gartengasse 8. 6644-6

Stellengesuche

Geschwisterpaar sucht Hausmeisterstelle. Gefl. Anträge unter »Reinlichkeit« an die Verwaltung. 6713-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Danksagung

Außerstande jedem einzelnen für die innige Anteilnahme, das ehrende Geleite, sowie für die vielen herrlichen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung an dem letzten Wege meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Dr. Fritz Scherbaum

zu danken, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders aber danke ich hiermit den Hausbewohnern für die herrlichen Kranzspenden.

Marburg/Drau, den 13. Juli 1942. 6714

Familie Dr. Scherbaum.
Familie Gustav Scherbaum.

Schmerz erfüllt geben wir allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Onkel und Großonkel, Herr

Josef Skotschier

Bahnbediensteter i. R.

Sonntag, den 12. Juli 1942, nach langem Leiden im 92. Lebensjahre entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Juli 1942, um 16 Uhr, von der Aufbahrungshalle des städt. Friedhofes in Drauweiler aus statt.

Marburg/Drau, 12. Juli 1942. 6715

Die trauernd Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem unersetzlichen Verlust unseres unvergeßlichen, herzensguten Gatten, Vaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Franz Ostruch

insbesondere für die schönen Kranz- und Blumenspenden und die Beteiligung an seinem letzten Heimzuge, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 6727

Rotwein, den 13. Juli 1942.

Familien Ostruch und Pschunder.

Stadttheater Marburg/Drau

Dienstag, den 14. Juli, 20 Uhr

Der Vetter aus Dingsda

Operette in drei Akten von Eduard Künneke

Mittwoch, den 15. Juli, 20 Uhr

Letzte Vorstellung in dieser Spielzeit!

Die ungarische Hochzeit

Operette in einem Vorspiel und drei Akten von Nico Dostal

Lebensmittelgroßverleiher

ARTENIAK & SCHOSTERITSCH

*Pettau, teilt seinen Abnehmern mit, daß der Betrieb vom 20. Juli bis einschließlich 25. Juli 1942 wegen dringender Inventur- und Umänderungsarbeiten geschlossen sein wird. 6663

Wegen Gefolgschaftsurlaub

bleibt das Café Rathaus vom 15. Juli bis 8. August geschlossen. 6739

Ihre Vermählung geben bekannt
Fred Holler, Kreisamtsleiter des Steirischen Heimathundes und
Jutta Holler geb. Araciz, Studienassessorin
Im Juli 1942 6701

INSTITUT ANDERL-ROGGE

gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gauschulverwaltung) Graz, Lessingstraße 19, Albertstraße 10 und 16.

Zweijähriger Lehrgang für höhere Mädchenfortbildung

mit Berufsausbildung zu Bürohilfen und Korrespondentinnen. — Seminar für Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer (Deutsch für Ausländer, fremde Sprachen) fremdsprachige Korrespondentinnen und Korrespondenten, Übersetzerinnen und Übersetzer.

Sprachstudium

- Die Deutsche Schule für Ausländer. Mädchenabteilung. Deutschkurse für Erwachsene und Studierende.
- Fremde Sprachen. Sämtliche Lehrgänge schließen mit Instituts- bzw. Staatsprüfungen ab.
- Heim für auswärtig wohnende Schüler des Instituts und Halbinternat.

6707

Vorschriftsmäßige **Auto- u. Kraftfahr-Kennzeichen** liefert**St. 5049**

F. Max Gerhold, Graz Frankengasse 12, Tel. 59-49
Murgasse 12, Tel. 61-30

BURG-KINO Fernruf 22-19

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

BENIAMINO GIGLI

der Welt größter Tenor singt seine schönsten Lieder in dem großen Italia-Film

MUTTER

mit Emma Gramatica, Carola Höhn und Friedrich Beiler.

Ein herrlicher Film!
Eine Freude für Ohr und Auge!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die Nacht in Venedig

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Einschränkung der Fahrradbeförderung

Wegen Überfüllung der Gepäckwagen muß die Fahrradbeförderung weiter eingeschränkt werden. Es werden daher im Bezirke der Reichsbahndirektion Villach Fahrräder zu Erholungs-, Vergnügungs- und Ausflugszwecken an Samstagen, Sonn- und Feiertagen und am 1. darauffolgenden Werktag zur Beförderung auch unter 100 km nicht mehr angenommen. Ausgenommen sind Räder von Berufsfahrern und Wehrmachtsangehörigen. Aber auch an den übrigen Werktagen können Fahrräder nur nach Maßgabe des vorhandenen Laderaumes befördert werden. Die Beförderung mit bestimmten Zügen ist nicht immer möglich. Lebens- und kriegswichtige Güter müssen den Fahrrädern vorgezogen werden. Nähere Auskünfte erteilen die Abfertigungsstellen.

6709

REICHSBAHNDIREKTION VILLACH

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung“

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau
Ernährungsamt A.

Bekanntmachung

Anschließend an die bereits bekanntgegebene Fischausgabe gelangt mit dem Beginn am Dienstag, den 14. 7. 1942, eine weitere Sendung Salzheringe zur Ausgabe. Die Abgabe erfolgt wiederum nach den ausgegebenen Nummern der eingetragenen Kundenlisten, für den gesamten Stadtkreis Marburg, links und rechts Drauf, durch das Fischgeschäft Walter Abt, Marburg, Tegethoffstraße 19.

Es werden für die Ausgabe folgende Tage und Zeiten vorgesehen:

Buchstabe A B C D E	Dienstag, 14. 7. 1942
Buchstabe F G H I J	Mittwoch, 15. 7. 1942
Buchstabe K	Donnerstag, 16. 7. 1942
Buchstabe L M N O	Freitag, 17. 7. 1942
Buchstabe P Q R	Samstag, 18. 7. 1942
Buchstabe S Sch	Montag, 20. 7. 1942
Buchstabe St bis Z	Dienstag, 21. 7. 1942

Bei der Ausgabe der Fische ist von jedem Versorgungsberechtigten die Nummer, die Fleischkarte der 38. Zuteilungsperiode zur Abstempelung und das notwendige Verpackungspapier mitzubringen.

Die vorstehende Reihenfolge ist im Interesse einer reibungslosen Abgabe unbedingt einzuhalten. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Kunden, deren Buchstabe nicht aufgerufen ist, an einem anderen Tage nicht beliefert werden können. Im Behinderungsfalle kann der Verbraucher die auf ihn entfallende Ware im Anschluß an die gesamte Aufteilung am Mittwoch, den 22. 7. 1942, beziehen. Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 22. 7. 1942 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste vorgemerkt werden. 6721

Der Leiter des Ernährungsamtes,
Im Auftrage: Nietzsch.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 19/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 10. VII. 1942.

Sitz der Genossenschaft: Winterdorf.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Winterdorf, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

- zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
- zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
- zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 20. Februar 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren ein bis drei Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Franz Tschech, Besitzer in Destenzendorf 3, Obmann; Eduard Marinitzsch, Besitzer in Desternikberg 12, Obmannstellvertreter; Vorstandsmitglieder: Bratschitsch Alois, Besitzer in Janschendorf, Josef Machoritsch, Besitzer in Gomillenberg 1, Beletz Franz, Besitzer in Winterdorf, Schampa Johann, Besitzer in Juwanzen 9.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 6722

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 17/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 10. VII. 1942.

Sitz der Genossenschaft: Margareten bei Pettau.

Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Margareten bei Pettau, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

- zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
- zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
- zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 27. Februar 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren ein bis drei Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Franz Ranfl, Besitzer in Platzenhof, Obmann; Johann Wenta, Besitzer in Formin, Obmannstellvertreter; Vorstandsmitglieder: Johann Mughitsch, Besitzer in Margareten, Martin Schegula, Besitzer in Moschganzen, Anton Brumen, Besitzer in Morschganzen.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 6725

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 16/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 10. VII. 1942.

Sitz der Genossenschaft: Großsonntag.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Großsonntag, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

- zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
- zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
- zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 12. März 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 4 Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Philipp Kummer, Besitzer in Tergowitsch, Obmann; Vinzenz Petek, Besitzer in Großsonntag, Obmannstellvertreter; Karl Kühner, Obervorwalter in Großsonntag; Vorstandsmitglieder: Fritz Meschko, Besitzer in Michowetz, Jakob Bratuscha, Besitzer in Sodinetz, Peter Munda, Besitzer in Zvetkozen.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 6724

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 18/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 10. VII. 1942.

Sitz der Genossenschaft: Stauden.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Stauden, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse

- zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
- zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
- zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 26. Februar 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren ein bis drei Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Martin Safoschnik, Besitzer in Ober Jabling, Obmann; Sebastian Draschkowitsch, Besitzer in Staroschinzen, Obmannstellvertreter; Gmeiner Franz, Besitzer in Strohgoitzen, Vorstandsmitglied; Medwed Johann, Besitzer in Micheldorf, Vorstandsmitglied und Staroschina Viktor, Besitzer in Stauden, Vorstandsmitglied.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 672

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 20/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 10. VII. 1942.

Sitz der Genossenschaft: Jakobstal.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Jakobstal, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

- zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
- zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
- zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 12. Mai 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und 1 weiteren Mitglied.

Vorstandsmitglieder sind: Josef Schell, Ortsbauernführer u. Besitzer in Unterjakobstal 33; Obmann: Anton Roschker, Besitzer in Oberklappenberg; Obmannstellvertreter: Jakob Supanitsch, Besitzer in Oberklappenberg, Vorstandsmitglied.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 6726